Martin Scheutz

... hinter Ihrer Käyserlichen Majestät der Päbstliche Nuncius, Königl. Spanischer und Venetianischer Abgesandter. Hof und Stadt bei den Fronleichnamsprozessionen im frühneuzeitlichen Wien

Der Naumburger Kanzler und Gesandte Johann Heinrich Menius war sichtlich beeindruckt. Am 27. Mai 1660 wurde in Wien – wie sein später publiziertes *Diarium* vermeldet – das Fronleichnamsfest *mit grossen Ceremonien celebrirt*[1]. Der Gesandte, der 1660 zwecks Erneuerung der fürstlich-sächsischen Reichslehen in Wien weilte, mietete aus diesem Grund, wie viele Wiener Adelige auch[2], ein Zimmer mit Fenster zum Graben – eindeutig die beste Bühne der Stadt –, wo sich die Naumburger Gesandtschaftsteilnehmer schon um sechs Uhr früh hinbegaben. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich dort bereits mehrere Hundert Soldaten eingefunden, der für die Prozession ausgebreitete Bretterboden war schon am Vortag ausgelegt worden. Um 7 Uhr früh begann schließlich die Prozession, die von den bürgerlichen Handwerkern der Stadt mit ihren großen, von mehreren Männern getragenen Fahnen farbenprächtig eröffnet wurde. Auf die zahlreichen Handwerker folgten die geistlichen Orden, darunter die Jesuiten, sodann die Männer und Frauen des Wiener Bürgerspitals, die Waisen und Findelkinder. Der Kaiser samt seiner Entourage und dem Hof traf erst während der schon laufenden, bis dahin vom Handwerk dominierten Prozession im Dom ein: voran die Lakaien und Pagen, dann die Hofbediensteten und die Kammerherren. Nach diesen Gruppen – *alle zu Fuß*[3], wie der Naumburger Gesandte Menius bemerkte – folgten nebeneinander zu Pferd die beiden Erzherzöge, zuerst der mächtige Ratgeber des jungen Königs, Erzherzog Leopold Wilhelm, und dann der junge Erzherzog Karl Joseph. Zwanzig Schritte dahinter kam, ebenfalls zu Pferd, Leopold I., dessen Kleidung (schwarzes Gewand mit orangefarbenen Federn, Strümpfen und Kniebändern) vom Gesandten – sicherlich wichtig für dessen Naumburger Auftraggeber – ausführlicher geschildert wurde. Sowohl die Erzherzöge wie auch der Kaiser waren von Leibgarde und Hartschieren umgeben.

Aus der Kirche kam die Prozession in leicht veränderter Reihenfolge und mit gesteigertem repräsentativen Aufwand zurück. An der Reihenfolge hatten sich hierarchische Umstrukturierungen ergeben: Auf die Geistlichkeit und den Wiener Stadtrat folgten nunmehr die Landstände mit Trompeten und Pauken, die vor dem erzherzoglichen und kaiserlichen Hofstaat einherschritten. Vor dem Baldachin mit der Monstranz spielten wechselweise die kaiserliche und die erzherzogliche Hofkapelle. Der aus dem Herrscherzeremoniell stammende Traghimmel wurde von vier Geistlichen getragen, ein weiterer Priester ging vor dem Wiener Erzbischof und läutete mit einer Glocke. Alle Anwesenden, auch die Soldaten, fielen angesichts der Monstranz auf die Knie. Hinter dem Erzbischof schritten die bei-

---

[1] Johann Heinrich Menius, Diarium wegen des Chur- und Fürstl. Sächß. Reichs-Belehnungs -Actus Anno 1660, in: Johann Joachim Müller, Entdecktes Staats-Cabinet, Darinnen sowohl das Jus Publicum, Feudale und Ecclesiasticum, nebst dem Ceremoniel- und Curialien-Wesen [...] (Jena 1717) 100–234, hier 140. Ebd. 143 der im Titel zitierte Passus. Zu einer früheren Fassung des vorliegenden Beitrages siehe Martin Scheutz, Kaiser und Fleischhackerknecht. Städtische Fronleichnamsprozessionen und öffentlicher Raum in Niederösterreich/Wien während der Frühen Neuzeit, in: Thomas Aigner (Hg.), Aspekte der Religiosität in der Frühen Neuzeit (St. Pölten 2003) 62–125. Zum *Diarium Müller* siehe jetzt Katrin Keller, Martin Scheutz, Harald Tersch (Hgg.), Einmal Weimar–Wien und retour. Johann Sebastian Müller und sein Wienbericht aus dem Jahr 1660 (Wien 2005).

[2] Susanne C. Pils, Schreiben über Stadt. Das Wien der Johanna Theresia Harrach 1639–1716 (Wien 2002) 250.

[3] Menius, Diarium 141.

den Erzherzöge und der *tugendsame*[4] Kaiser, *alle zu Fusse und mit entblöseten Haupte*[5]. Einige Kammerherren trugen damastene Sonnenschirme, die den Kaiser und die Erzherzöge vor einem Sonnenbrand bewahren sollten. Hinter dem eine brennende weiße *Wachsfackel* tragenden Herrscher kamen, wie Menius berichtet, der päpstliche Nuntius, der spanische und der venezianische Botschafter, wobei der Nuntius in der Mitte, auf gleicher Höhe rechts der spanische Botschafter und links der venezianische Botschafter einherschritten. Dem Naumburger Kanzler war offensichtlich die Hierarchie der Diplomaten am kaiserlichen Hof bekannt, wo der Nuntius den höchsten, der Spanier in der Regel den zweithöchsten Rang unter den Botschaftern einnahm. Die Republik Venedig bekleidete im 17. Jahrhundert die dritte Stelle, weil ‚Großmächte' wie Frankreich und England meist nur rangniederere *Envoyés* nach Wien entsandten[6]. Erst nach den Diplomaten folgten die Fürsten, Grafen und Herren des Hofes. Menius liest den Festablauf dieser wohl wichtigsten Prozession und die minutiös geregelte Partizipation des Hofadels, wie andere protestantische Gesandte auch[7], als Ausdruck der Machtverhältnisse und der „Ökonomie der Ehre"[8] bei Hof, als Verdeutlichung zeremonialer Strukturen und, anders als rund hundertzwanzig Jahre später der protestantische Aufklärer Friedrich Nicolai, ohne religiöse Polemik. Es war dem Naumburger Gesandten aber angesichts der Fronleichnamsprozession klar, dass die ‚große' Politik nur vor dem Hintergrund klientelartiger Vernetzung und Verflechtung von Führungsgruppen stattfinden konnte. Die Arbeit der Gesandten am Kaiserhof in Wien bestand ja vor allem darin, Zugang zum informellen, fein gesponnenen ‚Netz' des Hofes und des Reichshofrates zu finden, um die eigenen Sachen vorantreiben und möglichst günstig beeinflussen zu können[9]. Die soziale Ordnung der weltlichen Macht war bei diesen Prozessionen mit geistlichen Ordnungsvorstellungen vermengt. Die Reisenden, etwa der protestantische Gesandtschaftsteilnehmer Johann Sebastian Müller aus Weimar, unterschieden in ihrer Schilderung der Wiener Fronleichnamsprozession genau zwischen der oft in ihrer Reihenfolge schriftlich aufgelisteten Handwerksprozession *mit ihren sehr kostbaren Fahnen, derer manche 40. 50. 60. 70. biß 80. fl. kostet*[10] und der so genannten Nobelprozession, die aus den Ordensleuten, der Universität, den Domherren, dem Stadtrichter (ihm wurde ein Schwert als Zeichen seiner Amtsgewalt voran getragen), dem Stadtrat und dem Prozessionsteil mit dem Baldachin bestand. Unmittelbar nach dem Baldachin, an den hervorragendsten Positionen[11], gingen der Kaiser und die Botschafter. Die protestantischen Gesandten, deren irenische Sichtweise um 1660 keinerlei Polemik mehr gegen die früher als ‚Brotumgänge' verspottete Prozession zuließ, registrierten auch deren prunkvolle Einrichtung: *Die Gassen dadurch Ihre Maj. gehen, werden mit Bretern 3. Ellen breit beleget, mit Graß bestreuet und auf den Seiten mit Mäyen* [grüne Äste] *bestecket, wie auch an unterschiedenen Orten Altäre auffgerichtet, darbey die vorübergehende Ordens- und andere Personen wie nichts*

---

[4] Zu Leopold I. und seinen *virtutes* in der Panegyrik der Zeit: Maria Goloubeva, The Glorification of Emperor Leopold I in: Image, Spectacle and Text (Mainz 2000) 167–189.

[5] Menius, Diarium 143.

[6] Jan Paul Niederkorn, Die Berichte der päpstlichen Nuntien und der Gesandten Spaniens und Venedigs am kaiserlichen Hof aus dem 16. und 17. Jahrhundert, in: Josef Pauser, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hgg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie. Ein exemplarisches Handbuch (Wien 2004) 94–107, hier 94.

[7] Johann Sebastian Müller, Reiße-Diarium bey Kayserlicher Belehnung des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen, in: Johann Joachim Müller, Entdecktes Staats-Cabinet darinnen so wohl das Ius Publicum, Feudale und Ecclesiasticum. Als auch die Kirchen- und Politische Historie. Zweyte Eröffnung (Jena 1714) 83–314, hier 232–238; Keller, Scheutz, Tersch, Einmal Weimar 100–104. Zu Müllers Reisebericht siehe Hans Tietze, Ein Besuch in Wien beim Regierungsantritt Kaiser Leopold I. Nach einem Reisediarium aus dem Jahre 1660, in: Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines zu Wien 50 (1918) 25–57, hier 27.

[8] Für das beginnende 18. Jahrhundert: Andreas Pečar, Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1740) (Darmstadt 2003).

[9] Zur Lebenssituation der Gesandten in Wien: Rouven Pons, „Wo der gekrönte Löw hat seinen Kayser-Sitz". Herrschaftsrepräsentation am Wiener Kaiserhof zur Zeit Leopolds I. (Egelsbach u. a. 2001) 296–303.

[10] Müller, Reiße-Diarium 232; Keller, Scheutz, Tersch, Einmal Weimar 100.

[11] Vergleichsbeispiele kleiner niederösterreichischer Märkte verdeutlichen, wie umstritten diese wichtigste Position innerhalb der Fronleichnamsprozession war, Scheutz, Kaiser und Fleischhackerknecht 75–80.

weniger Ihre Kayserl. Maj. selbsten Ihre Devotion hatten[12]. Diese Zeremonien erinnern in vielen Details an den Einzug (*adventus*) des Herrschers in eine Stadt[13].

Prozessionen lassen sich als Ritual, als eine repetitive Folge von kollektiven Handlungen, deren Ablauf festgelegt ist und die symbolische Bedeutung in sich tragen, interpretieren[14]. Diese formalisierten, nach ‚Drehbüchern' inszenierten Handlungen versinnbildlichten Hierarchien, Konflikte sowie sozialen Wandel und Ordnung, verbanden Liturgie und Ritual[15]. Der Wiederholungscharakter spiegelt sich in zahlreichen Prozessionsordnungen, die den formalen Ablauf des religiösen Festzuges kanonisierend festschrieben. Prozessionen brachten Herrschafts- und Machtanspruch von Gruppen innerhalb der Stadt zum Ausdruck, indem beispielsweise nur bestimmte Personen als Baldachinträger zugelassen oder die Reihenfolge der Zünfte mittels Ordnungen festgelegt wurden. Politisch-soziale Hierarchien wurden in diesen Prozessionen inszeniert und ansonsten schriftlich fixierte ‚Verfassungen' in der Öffentlichkeit der Stadt visualisiert oder bildhaft symbolisiert[16]. War im Spätmittelalter die körperliche Präsenz des Herrschers noch notwendig, so wurde dessen Anwesenheit nach Forschungen von Edward Muir im Lauf der Neuzeit immer stärker durch die symbolische Repräsentation von Herrschaft ersetzt, indem etwa Abgesandte der Stände oder hohe Beamte die Stelle des Kaisers einnehmen konnten. Die Prozession in Wien um 1750 etwa lief auch in Abwesenheit des Kaisers so ab, *alß wan ihro kay[serlich] könig[liche] may[estät] selbsten mitgegangen wären*[17]. Zwar dienten die Prozessionen der Selbstrepräsentation der gesamten Stadt und vor allem der städtischen Obrigkeit, doch ließen sie genug Repräsentationsraum für den Fürsten und dessen politische Intention[18]. Einem Repräsentationsmodell, das weltliche und geistliche Eliten abbildete, stand auch bei der Wiener Fronleichnamsprozession ein Partizipationsmodell gegenüber, bei dem durch die Bruderschaften, die Waisen, die BewohnerInnen des Bürgerspitals, das Pfarrvolk, insgesamt also die städtische *communitas*, die Einheit der Stadt verdeutlicht wurde[19]. Die Frage nach dem ‚Regisseur' dieser Umgänge – etwa Kirche, Bürgerschaft oder Rat – ist schwer zu beantworten[20]; sowohl der Hof als auch die Stadt wirkten an der Choreographie dieser Aufzüge im Wien der Frühen Neuzeit entscheidend mit; Routenpläne oder die Sitzordnung in dem zwischen Stadt und Hof geteilten Stephansdom dürften aber dominierend vom Hof gestaltet worden sein. Exklusivität und Repräsentation beim Abhalten der Wiener Fronleichnamsprozession war – nur scheinbar widersprüchlich – mit der teilnehmenden und zuschauenden Präsenz der Wiener Bevölkerung vermengt. Die integrative Funktion dieser Prozession liegt klar zutage, Grenzen zwischen den Pfarren, zwischen Rat und Bewohnern, Hof und Stadt, Arm und Reich wurden zwar sichtbar gemacht, aber auch durch die Eingliederung in die Prozession kurzfristig überwunden; gleichzeitig verdeutlichte man sozialen Rang und Geschlechterordnung durch die Position innerhalb der Prozession, aber auch durch prunkvolle Gewänder, Schmuck, Sitz- und Knieordnung, Wagenfolge oder militärische Begleitung.

Der strukturelle Ablauf der Fronleichnamsprozession mit dem Sakrament als rituellem Mittelpunkt gestaltete sich in Europa überall gleich. Innerhalb des Zuges stieg die Hierarchie langsam immer mehr an,

---

[12] Müller, Reiße-Diarium 238; Keller, Scheutz, Tersch, Einmal Weimar 104.

[13] Mary C. Erler, Palm Sunday Prophets and Processions and Eucharistic Controversy, in: Renaissance Quarterly 48 (1995) 58–79, hier 76–79.

[14] Andrea Löther, Prozessionen in spätmittelalterlichen Städten. Politische Partizipation, obrigkeitliche Inszenierung, städtische Einheit (Köln 1999) 12. Siehe auch die Definition von Gerd Althoff, Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter (Darmstadt 2003) 13–14: Rituale sind „Ketten von Handlungen, Gesten und auch Worten, die Mustern verpflichtet sind, sie wiederholen und so einen Wiedererkennungseffekt erzielen".

[15] Zu diesem Aspekt vor allem Robert W. Scribner, Ritual and Popular Religion in Catholic Germany at the Time of the Reformation, in: Journal of Ecclesiastical History 35/1 (1984) 47–77. Siehe auch Gerd Schwerhoff, Das rituelle Leben der mittelalterlichen Stadt. Richard C. Trexlers Florenzstudien als Herausforderung für die deutsche Geschichtsschreibung, in: Geschichte in Köln 35 (1994) 33–60, hier 40.

[16] Siehe dazu Edward Muir, Ritual in Early Modern Europe (Cambridge 1997).

[17] HHStA, Zeremonialprotokoll (in der Folge ZA Prot.) 21, fol. 357^{v}–358^{r} (1748); ähnlich auch ZA Prot. 23, fol. 198^{r}–200^{r} (1751).

[18] Dieter Scheler, Inszenierte Wirklichkeit: Spätmittelalterliche Prozessionen zwischen Obrigkeit und ‚Volk', in: Bea Lundt, Helma Reimöller (Hgg.), Von Aufbruch und Utopie. Perspektiven einer neuen Gesellschaftsgeschichte des Mittelalters. Für und mit Ferdinand Seibt aus Anlaß seines 65. Geburtstages (Köln–Weimar–Wien 1992) 119–129, hier 122.

[19] Siehe die gut gelungene Fallstudie von Annemarie Brückner, Das Corpus der heiligen Anna. Die Gemälde der Fronleichnamsprozession in Cusco um 1680, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (2003) 9–33, hier 32.

[20] Zur Frage nach den Handlungsträgern und der Funktion der Prozessionen siehe vor allem Löther, Prozessionen.

bis zu der von einem Priester getragenen, häufig mit einem Baldachin bekrönten Hostie, später zur Monstranz[21]. Am Beginn des Zuges kündigten Blumen streuende Kinder und Messdiener das Kommen des Sakraments an. Daran schlossen sich in der Regel hierarchisch strukturiert verschiedene Gruppen von Geistlichen und Bettelmönchen an, danach Handwerkszünfte und Bruderschaften mit Kerzen und ihren jeweiligen Fahnen. Das vom höchsten geistlichen Würdenträger gehaltene *Venerabile*, in der Monstranz aufbewahrt, folgte. In der Regel trugen weltliche Würdenträger den Baldachin. Unmittelbar nach dem Allerheiligsten kamen die Ranghöchsten der Stadt und danach hierarchisch absteigend, proportional zur Entfernung von der Monstranz, immer Rangniedrigere nach[22]. Für die Zuschauer vermittelten diese Prozessionen „visuelle Vorstellungen vom Zusammenhalt weltlicher und geistlicher Würdenträger"[23].

Neben den bereits erwähnten Reiseberichten und Prozessionsordnungen bieten zahlreiche andere Quellen Aufschlüsse über die Wiener Fronleichnamsprozessionen. Die seit 1652 geführten und die bisherigen Gepflogenheiten bei Hof kanonisierend festschreibenden Zeremonialprotokollbücher[24] schildern die *Corpus Christi*-Prozessionen aus der Sicht des Hofes. Vor allem die Positionen, die Verteilung von Rang und Ämtern, die ‚Aufstellung' der einzelnen Hofchargen während der Prozession bzw. des Hochamtes im Dom nahmen in dieser hofinternen Berichterstattung einen wichtigen Platz ein[25]. Auch in der Presse erfuhr die Wiener Fronleichnamsprozession große Aufmerksamkeit: Das wie die meisten Zeitungen des 18. Jahrhunderts zweimal wöchentlich, jeweils am Mittwoch und Samstag, erscheinende *Wienerische Diarium*[26] als das offizielle Publikationsorgan der Stadt wendet den Fronleichnamsprozessionen große Aufmerksamkeit zu. Dieses seit 1703 erscheinende Blatt war zwar keine Hofzeitung, sondern ein Privatunternehmen, unterlag aber wie alle Zeitungen den seit dem 16. Jahrhundert bestehenden Bestimmungen der Zensur. Alle darin aufgeführten Nachrichten sind als Resultat von obrigkeitlichen Filte-

---

[21] Zur Entwicklung der Monstranz im 16. Jahrhundert: Sabine Felbecker, Die Prozession. Historische und systematische Untersuchung zu einer liturgischen Ausdruckshandlung (Altenberge 1995) 242–252.

[22] Am Beispiel englischer Prozessionen des 14. Jahrhunderts: Miri Rubin, Corpus Christi. The Eucharist in Late Medieval Culture (Cambridge 1994) 243–271; Dies., Symbolwert und Bedeutung von Fronleichnamsprozessionen, in: Klaus Schreiner, Elisabeth Müller-Luckner (Hgg.), Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge (München 1992) 309–318, hier 312–313. Allgemein siehe Gerhard Voss, Die Prozession, in: Harald Kimpel, Johanna Werckmeister (Hgg.), Triumphzüge. Paraden durch Raum und Zeit (Marburg 2001) 62–71, bes. 67–71.

[23] Harry Kühnel, Spätmittelalterliche Festkultur im Dienst religiöser, politischer und sozialer Ziele, in: Detlef Altenburg, Jörg Jarnut, Hans-Hugo Steinhof (Hgg.), Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposion des Mediävistenverbandes (Sigmaringen 1991) 71–85, hier 84.

[24] Mark Hengerer, Die Zeremonialprotokolle und weitere Quellen zum Zeremoniell des Kaiserhofs im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, in: Pauser, Scheutz, Winkelbauer, Quellenkunde der Habsburgermonarchie 78f.; Jeroen Duindam, Vienna and Versailles. The Courts of Europe's Dynastic Rivals, 1550–1780 (Cambridge 2003) 195–197; Mark Hengerer, Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts: Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne (Konstanz 2004) 281–286.

[25] HHStA, ZA Prot. 1, pag. 228–229 (1653); Bd. 2, pag. 1133 (1664); Bd. 3, fol. 333^{r-v} (1681); Bd. 4, fol. 328^{r-v} (1689); Bd. 5, fol. 79^{r} (1693), fol. 147^{r} (1694); Bd. 6, fol. 241^{r} (1703); Bd. 8, fol. 27^{v} (1713), fol. 92^{v}–93^{r} (1714), fol. 235^{v} (1715), Bd. 9, fol. 161^{r}–162^{r} (1716); Bd. 10, fol. 52^{v}–53^{r} (1717), fol. 138^{v} (1718); Bd. 11, fol. 114^{v} (1720), fol. 45^{r-v} [! neue Zählung!] (1721), fol. 134^{v} (1722); Bd. 12, fol. 106^{r-v} (1723), fol. 409^{v} (1724); Bd. 13, fol. 47^{v}–48^{v} (1725), fol. 167^{v}–168^{r} (1726), fol. 231^{v} (1727); Bd. 14, fol. 113^{r-v} (1728), fol. 294^{v}–295^{r} (1729), fol. 390^{r-v} (1730), fol. 447^{v}–448^{r} (1731); Bd. 15, fol. 49^{v} (1732), fol. 199^{v} (1733), fol. 267^{r}–268^{r} (1734); Bd. 16, fol. 25^{r-v} (1735), fol. 169^{v} (1736), fol. 252^{v} (1737), fol. 345^{v} (1738); Bd. 17, fol. 40^{v}–41^{r} (1739), fol. 138^{v}–139^{r} (1740); Bd. 18, fol. 154^{v}–155^{v} (1741), fol. 525^{v}–527^{r} (1742); Bd. 19, fol. 109^{r-v} (1743), fol. 466^{r}–467^{r} (1744); Bd. 20, fol. 134^{v}–135^{r} (1745), fol. 470^{r-v} (1746); Bd. 21, fol. 118^{r-v} (1747), fol. 356^{r}–358^{v} (1748); Bd. 22, fol. 322^{v}–323^{r} (1750); Bd. 23, fol. 198^{r}–200^{r} (1751), fol. 574^{r}–576^{r} (1752); Bd. 24, fol. 114^{v}–120^{v} (1753), fol. 426^{r}–427^{v} (1754), fol 137^{r}–139^{r} (1755), fol. 357^{v}–359^{r} (1756); Bd. 26, fol. 79^{r-v} (1757), fol. 243^{r}–245^{r} (1758); Bd. 27, fol. 81^{v}–83^{v} (1759), fol. 262^{v}–263^{r} (1760); Bd. 28, fol. 136^{v}–137^{r} (1761), fol. 361^{v}–362^{v} (1762); Bd. 29, fol. 53^{r}–54^{v} (1763), fol. 450^{v}–453^{r} (1764); Bd. 30, fol. 138^{v}–139^{r} (1765); Bd. 31, fol. 233^{r}–239^{v} (1766); Bd. 32, fol. 139^{v}–140^{r} (1767), fol. 344^{r-v} (1768); Bd. 33, fol. 40^{r}–40^{v} (1769), fol. 174^{r}–175^{r} (1770); Bd. 34, fol. 46^{v}–48^{v} (1771), fol. 142^{r}–144^{v} (1772), fol. 254^{r}–255^{v} (1773); Bd. 35, fol. 24^{r}–26^{r} (1774), fol. 95^{v}–96^{r} (1775), fol. 154^{r} (1776), fol. 196^{r-v} (1777), fol. 256^{v}–257^{r} (1778), fol. 293^{r-v} (1779), fol. 326^{r-v} (1780); Bd. 36, fol. 17^{v}–18^{r} (1781), fol. 145^{v} (1782), fol. 285^{v}–287^{r} (1784), fol. 346^{v}–351^{r} (1785); Bd. 37, fol. 19^{r}–22^{v} (1786), fol. 56^{v}–61^{r} (1787), fol. 103^{v}–105^{r} (1788), fol. 127^{r}–130^{r} (1789), fol. 234^{v}–235^{v} (1790); Bd. 38, fol. 16^{r} (1791), fol. 156^{r}–157^{v} (1792); Bd. 39, fol. 30^{r}–32^{v} (1793), fol. 52^{r} (1794), fol. 65^{v}–66^{r} (1795), fol. 132^{v} (1797), fol. 149^{v}–150^{r} (1798), fol. 171^{r} (1799), fol. 187^{v}–190^{r} (1800), fol. 231^{r}–237^{v} (1801).

[26] Siehe zum *Wienerischen Diarium*: Martha Berger, „Wienerisches Diarium" 1703–1780. Ein Beitrag zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und Presse (Diss. Wien 1953). Ich verwende im Folgenden konsequent *Wienerisches Diarium*, auch die Bezeichnungen *Wiennerisches* oder *Wiener Diarium* kommen jedoch vor.

Anhang zur Wiener Zeitung Nro. 48.

Sonnabend den 16. Brachmonat 1781.

Wien, den 16. Brachmon.

Donnerstages den 14. dieses, als am hohen Fronleichnams-Christifeste, wurde Vormittags der alljährlich gewöhnliche feyerliche Umgang mit dem aberheiligsten Altarssakramente zu den vier auf den Strassen der Stadt aufgerichten Altären gehalten; wozu den Anfang die Zünften mit ihren neuen Fahnen und Standarten machten, sodann die Spitäler, Ordensgeistliche, und die Pfarreyen der Stadt folgten, dann kammen die burgerliche Herrn Oberoffiziers in ihren Uniformen, das löbl. Stadtgerichts-Personale, und der löbl. innere und aussere Stadtrath, die Bruderschaften der Metropolitankirche, und darauf die Churgeistliche, nach welchem das hohe Domkapitel, und neben selben die löbl. Universität gieng, sodann trugen Sr. hochfürstliche Eminenz allhiesiger Herr Kardinal Erzbischof, unter gewöhnlicher Assistenz, das Hochwürdigste, welches die kaiserl. königl. adeliche hungarische, und deutsche Leibgarden zu beyden Seiten begleiteten. Nach dem Himmel folgten bey Abwesenheit Sr. röm. kaiserl. königl. apost. Majestät und der Chefs der kaiserl. königl. Hofstellen, der kaiserl. königl. Oberststallmeister Herr Joh. Karl Graf von Dietrichstein ꝛc. und der kaiserl. königl. Herr Vicestatthalter Graf von Herberstein ꝛc. und nach diesen die übrige Herren geheimen Räthe, Kämmerer, Truchsesse, und Hofräthe. Nach der Zurückkunft in die Domkirche, wurde das Herr Gott dich loben wir, angestimmt, und die auf dem Graben zur Parade gestandene Granadiers gaben eine dreyfache Salve, womit diese Andacht beschlossen wurde.

Ein Schreiben aus dem Stifte Viktring in Kärnthen, von 4 Brachmonats meldet folgendes: Heute um 6 Uhr Abends, genossen wir ein der reinesten und ausnehmensten, dem durch 639 Jahre stehenden Stifte nie zugekommenes Vergnügen; da wir die höchste Gnade und Ehre hatten, Ihre königl. Hoheit Mariannen des Durchl. Erzhauses von Oesterreichs Prinzessin, die würdigste Tochter der grossen Theresia in unsern Mauren zu sehen. Höchstdieselbe wurden mit dem zärtlichsten Gefühle jubelvoller Freude unter dem Donner der Böller, dann Läutung aller Glocken, und Trompeten, und Pauckenschalle, bey dem Stiftsthore von dem halben Theile der Stiftsgeistlichen, und bey dem Kirchenthore, wo Ihre königl. Hoheit abstiegen, von dem Herrn Prälaten im Mantel (der das Asperges reichte,) und den übrigen Geistlichen in priesterlicher Kleidung empfangen, und zu den bey dem Hochaltar zubereiteten Bettschemmel begleitet; wo sodann Herr Prälat eine gesungene Litaney mit zweymaligen Segen hielt. Nach geendigtem Gottesdienste, geruheten Ihre königl. Hoheit durch die Haupttreppe in das Konvent zu gehen, wo Höchstdieselbe das Priorat, und dann den Büchersal besichtigten; von hier aus (da das eingefallene Regenwetter einen Spaziergang in dem Garten verhinderte) begaben sich Ihre königl. Hoheit in die Gastzimmer, allwo Höchstdieselbe in Gesellschaft Sr. Excellenz Herrn Obersthofmeister Graf von Kolloredo, samt dessen Frau Gemahlinn und Fräule Tochter, dann Sr. Excellenz Herr Landeshauptmann Graf von Rosenberg, auch dessen Frau Gemahlin, und Herr General Graf von Kolloredo, mit des Herrn Bruder Anton Graf von Kolloredo, kaiserl. königl. landeshauptmannschaftl. Rath, einige Erfrischungen zu nehmen, sich würdigten. Von dannen begaben sich Ihre königl. Hoheit in die Prälatur, und dann geruhte Höchstdieselbe um halb 8 mit einem Zeichen der Zufriedenheit wieder zurück nach Klagenfurt in die Residenz zu kehren, wohin wir sie voll des Vergnügens über die gehabte Gnade Ihrer höchsten Gegenwart,

Abb. 1: Wienerisches Diarium 1781, Bericht über die Fronleichnamsprozession

rungsprozessen zu werten. Naturgemäß widmete das in einer Auflage von 1000 bis 1500 Stück erscheinende Blatt neben den Staatsangelegenheiten dem kaiserlichen Hofleben, das von ihm exklusiv geschildert werden durfte, große Aufmerksamkeit. Das Ausmaß der Berichterstattung über die Fronleichnamsprozession stabilisierte sich, nach anfänglich nur kurzen Erwähnungen zwischen 1704 und 1709, auf eine Berichtslänge zwischen 117 und 132 Worten pro Jahr und Fronleichnamsprozession. Erstmals zwischen 1740 und 1749, dann wieder in josephinischer Zeit, also in einer Zeit der Reformen, werden diese Werte deutlich überschritten. Der rhetorische Aufwand wurde unter Joseph II. bereits nach 1770 merklich erhöht und erreichte in der Zeit der rigorosen Einschränkung des Prozessionswesens einen absoluten Höhepunkt, als zwischen 1780 und 1789 die Berichterstattung über die Fronleichnamsprozession mit durchschnittlich 347 Worten fast dreimal so umfangreich wie in den 1710er Jahren ausfiel.

Die Fronleichnamsprozession in Wien

Das immer auf den Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag fallende Fest ‚Fronleichnam' hat seine Ursprünge im 13. Jahrhundert. Nach einer Vision der Juliana von Lüttich wurde ein Sakramentsfest eingeführt, das erstmals 1246 in Lüttich gefeiert worden sein dürfte[27]. Mit der Bulle *Transiturus de mundo* des aus Lüttich stammenden Papstes Urban IV. wurde dieses Fest (mit Oktav) den höchsten Kirchenfesten gleichgestellt und für die ganze Kirche verpflichtend erklärt[28]. Die Durchsetzung des Festes dauerte allerdings einige Zeit, erst die Aufnahme in die Dekretalensammlung unter Johannes XXII. zu Beginn des 14. Jahrhunderts trug mit zu einer größeren Verbreitung bei. Die Prozession vereint verschiedene Elemente des Flurumganges, des Versehganges und der Reliquienprozession in sich. Vor allem die im 15. Jahrhundert verstärkt gegründeten Fronleichnamsbruderschaften[29] fungierten als Träger der Prozessionen, zahlreiche, regional unterschiedlich ausgeprägte Fronleichnamsspiele (Prozessionsdrama und Mischformen) entstanden, die vielfach allerdings die Reformation nicht überstanden. Die Ausstattung dieser theophorischen Prozessionen, die sich vielfach nur mehr aus Rechnungsbüchern erschließen lässt, war äußerst bildmächtig: Prozessionsstangen, große Kerzen und ‚Frohnfahnen', Blumenteppiche[30], tragbare Statuen, farbige Prozessionsmäntel oder in manchen Regionen figurierte Prozessionen[31] trugen zum bunten Erscheinungsbild bei[32].

Fronleichnamsprozessionen als feierliche Umgänge werden zumindest seit den 1330er Jahren in Wien abgehalten und besonders von Herzog Rudolf IV. gefördert[33]. Diese öffentlichen Prozessionen dienten der Inszenierung von Herrschaft vor einer bürgerlich-repräsentativen Öffentlichkeit und stellten eine durch Prozessionsordnungen minutiös geregelte Partizipationsmöglichkeit von städtischer Armut, Bürgertum, Universität, Adel und Gesandten an herrschaftlicher Repräsentation im

[27] Zur Ausbreitungsgeschichte immer noch: Peter Browe, Die Ausbreitung des Fronleichnamsfestes, in: Jahrbuch für Liturgiegeschichte 8 (1928) 107–143. Siehe auch die Zusammenstellung bei Felbecker, Die Prozession 180–192; Gerhard Matern, Zur Vorgeschichte und Geschichte der Fronleichnamsfeier besonders in Spanien. Studien zur Volksfrömmigkeit des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit (Münster 1962) 1–109.

[28] TRE 11 (1983) 122. Eine Zusammenfassung bei Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Die Entwicklung der Fronleichnamsprozession, in: Eva Kreissl, Andrea Scheichl, Karl Vocelka (Hgg.), Feste feiern. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung Stift Waldhausen 2002 (Linz 2002) 142–151, hier 145–149.

[29] Siehe dazu Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Quellenvergleich zu den Fronleichnamsprozessionen in den Städten Graz und Salzburg vor und nach der Reformationszeit. Die Rolle der Corporis-Christi-Bruderschaften in der Fronleichnamsprozession, in: Helmut Eberhart, Edith Hörandner, Burkhard Pöttler (Hgg.), Volksfrömmigkeit. Referate des Österreichischen Volkskundetages 1989 in Graz (Wien 1990) 267–283.

[30] Siehe etwa Sepp Walter, Weststeirischer Fronleichnamsschmuck, in: Hanns Koren, Leopold Kretzenbacher (Hgg.), Volkskunde im Ostalpenraum (Alpes Orientales II, Graz 1961) 135–145.

[31] Christine Mochty, Prozessionen und figurierte Prozessionen in der deutschen Stadt vom 14. bis zum 18. Jahrhundert. Dramatische Darbietungen zu Fronleichnam (Diss. Wien 1983).

[32] Siehe dazu Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Die Entwicklung der Fronleichnamsprozession, in: Lucia Luidold, Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hgg.), Bräuche im Salzburger Land. CD Teil 2: Vom Frühling bis zum Herbst. Salzburger Beiträge zur Volkskunde 14, Salzburg 2003 (ISBN 3-901681-06-x).

[33] Ernst Tomek, Spaziergänge durch Alt-Wien, Bd. 1 (Graz–Wien 1927) 165 führt einen Brief des Pfarrers Heinrich von 1334 an, in dem die Fronleichnamsprozession schon als „bekannte Einrichtung" vorgestellt wird.

öffentlich zugänglichen Raum dar[34]. Soziale Ordnungen (und damit soziales Wissen) wurden personell inventarisiert der Öffentlichkeit dargeboten. Die Wichtigkeit der Prozessionen in Wien wird auch dadurch verdeutlicht, dass die älteste Prozessionsordnung der Wiener Handwerker von 1463 auf ein eigenes Pergamentblatt im ansonsten auf Papier geschriebenen Wiener Handwerksordnungsbuch aus dem 15. Jahrhundert eingefügt wurde[35]. Mit dem Einsetzen der Reformation standen diese ‚Brotumgänge', die die Macht der Priester betonten[36], im Zentrum der Auseinandersetzung und wurden in Wien kaum mehr öffentlich begangen. Die Ablehnung der Bilder- und Heiligenverehrung sowie die Frage der Realpräsenz Christi bei der Transsubstantiation, verbunden mit einem Wandel des Sakramentsverständnisses, führte in der Reformationszeit zu einer „Krise des performativen Zeichengebrauches"[37] und weiter zur strikten Ablehnung der Prozessionen durch die Reformatoren[38].

Beim Reichstag von 1530 in Augsburg beteiligte sich Karl V. demonstrativ zu Fuß an der Fronleichnamsprozession, ein bewusstes politisches Signal im Sinne einer Beibehaltung beziehungsweise Wiedereinführung der katholischen Religion in einem in weiten Teilen protestantisch geprägten Augsburger Stadtraum. Karl V. lud alle beim Reichstag anwesenden Fürsten und Stände zur Teilnahme ein, wobei allerdings nicht alle an dieser Demonstration „kaiserlicher Machtvollkommenheit"[39] teilnehmen wollten und sich daher entschuldigen ließen. Karl V. und sein Bruder Ferdinand versammelten sich mit den katholischen Fürsten um sieben Uhr morgens in der kaiserlichen Unterkunft. Nach der Messe formierte sich um 11 Uhr die nach der Rangordnung der Reichstagsteilnehmer geordnete Prozession zum Umzug durch die ganze Stadt. Einem von sechs Fürsten getragenen Baldachin mit dem Sakrament folgte zuerst der kaiserliche Marschall, der Kurfürst von Sachsen, mit dem kaiserlichen Schwert in seiner Hand. *Nach ime ist Kei. Mai ynn einem braun samaten kleid mit silber vnterzogen allein vnd parhaupt für vnd für gangen, weil die Sun ser heis geschinnen hat, darzu ein grosse weisse kertzen brinnende ynn der hand getragen*[40]. Fallweise gelang es dem Kaiser sogar, protestantische Fürsten – 1548 etwa Herzog Christoph von Württemberg – zur Teilnahme ‚zu bewegen', was indirekt die Wichtigkeit dieser Zeremonie verdeutlicht. Karls demonstrative Teilnahme an dieser Prozession auf den Reichstagen[41] als „Ausdruck der religiös definierten Reichsidee"[42] dürfte trotz der protestantischer Spottgedichte – analog zu den vom Kaiser vorgenommenen Fußwaschungen[43]

---

[34] Felbecker, Die Prozession 280–282.

[35] Ferdinand Opll, Leben im mittelalterlichen Wien (Wien 1998) 130–131 mit Bezug auf das im Wiener Stadt- und Landesarchiv verwahrte Handwerksordnungsbuch und dessen letztes Blatt.

[36] Siehe die faszinierende Untersuchung zum vorreformatorischen Deutschland von Charles Zika, Hosts, Processions and Pilgrimages: Controlling the Sacred in Fifteenth-Century Germany, in: Past and Present 118 (1988) 25–64.

[37] Barbara Stollberg-Rilinger, Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neue Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: Zeitschrift für historische Forschung 27 (2000) 389–405, hier 392.

[38] Kurz bei Peter C. Hartmann, Kulturgeschichte des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1806 (Wien 2001) 134–135. Siehe auch Luitgard Gedeon, Prozessionen in Frankfurt am Main, in: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte 52 (2000) 11–53, hier 40–41.

[39] Rosemarie Aulinger, Das Bild des Reichstages im 16. Jahrhundert. Beiträge zu einer typologischen Analyse schriftlicher und bildlicher Quellen (Göttingen 1980) 301. Zur Teilnahme Karls V. an der Fronleichnamsprozession auf den Reichstagen siehe auch Alois Mitterwieser, Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern (München 1930) 27–30.

[40] Aulinger, Das Bild 302.

[41] Rosemarie Aulinger (Hg.), Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. (Deutsche Reichstagsakten Jüngere Reihe Bd. 10: Der Reichstag in Regensburg und die Verhandlungen über einen Friedstand mit den Protestanten in Schweinfurt und Nürnberg 1532. Teilband 1, Göttingen 1992) 346–347: *Die 6. Junij, que fuit octava Corporis Christi, ces. Mtas in foro ante hospitium suum habuit solemnem processionem cum corpore Christi presentibus principibus in conventu presentibus et eorundem nuntiis. Cardinalis Salczeburg portavit corpus Domini, ductus a duce Georgo Saxonje et dux Bavarie. Celum portabant principes Italj, Hispanj et Germanj, in ultimo ordine portabant velum seu umbellum Lodovicus dux Bavarie et H[enricus] dux Brunsuicensis. Cesar inmediate venerabile corpus Domini sequabatur unacum iuvene rege Datie nudis capitibus cum crinalibus, deinde Coloniensis, Moguntini et Treverensis archiepiscoporum nuntii, in medio habentes Moguntinum, postquam marchionis Brand[enburg] et Palatini et duci Saxonie electorum nuntii simul in uno gradu et ordine, deinde cardinalis Tridentinus et alii ecclesiastici principes et episcopi principes ordine suo; quod hic scripsi pro memoria.*

[42] Albrecht P. Luttenberger, Pracht und Ehre. Gesellschaftliche Repräsentation und Zeremoniell auf dem Reichstag, in: Alfred Kohler (Hg.), Alltag im 16. Jahrhundert. Studien zu Lebensformen in mitteleuropäischen Städten (Wien 1987) 291–326, hier 305.

[43] Siehe dazu Martin Scheutz, „Der vermenschte Heiland". Armenspeisung und Gründonnerstags-Fußwaschung am Wiener Kaiserhof, in: Susanne Pils, Jan Paul Niederkorn (Hgg.), Ein zweigeteilter Ort? Hof und Stadt in der Frühen Neuzeit (Wien 2005) 189–253.

– Vorbild bei der Wiedereinführung der öffentlichen Fronleichnamsprozessionen in den Erbländern gewesen sein[44]. Wie labil und störungsanfällig die letzteren in den gemischt-konfessionellen Reichsstädten aber blieben, wird etwa bei der Krönung von Ferdinand IV. 1653 in Regensburg deutlich, als der dortige Stadtrat seinen Bürgern am Vorabend von Haus zu Haus ansagen ließ, *das sich ein jeder in wehrenter procession zu hauß halten und daheimb verbleiben solle, zweiffelsohne damit nit etwo wegen underschidt der religion ein ungelegenheit entstehen möchte*[45].

Die Fronleichnamsprozessionen unterblieben seit der Reformation vielfach[46], obwohl noch die niederösterreichische Handwerksordnung von 1527 (‚Policeyordnung') die verbindliche Teilnahme aller Handwerker vorsah[47]. In Graz predigte beispielsweise der Grazer Hauptpastor Jeremias Homberger am Tag nach der Fronleichnamsprozession 1580 im scharfen kontroverstheologischen Stil der Zeit gegen das Fest und die dabei getriebene Abgötterei mit diesem ‚Brot': *dasjenige, so die Papisten umbtragen in der Monstranz, nit sei das Sacrament, sondern nur schlecht Prott, wie es der Peckh hab gebachen*[48]. Vom Konzil von Trient und dessen Festlegung der eucharistischen Lehre ging dagegen ein neuer Anstoß zur Wiederherstellung der Prozessionen aus, war doch die Lehre von der Realpräsenz in Gestalt des Brotes zentral[49]. Sakramentsprozessionen wurden verbindlich für die gesamte Kirche angeordnet[50]. Die Wiederabhaltung von Fronleichnamsprozessionen nach reformationsbedingter Pause kann daher in den österreichischen Städten geradezu als markanter Indikator für das Einsetzen der Gegenreformation bzw. für ein erstarktes Bewusstsein von Katholiken gewertet werden, wobei die landesfürstlichen Städte und Märkte beispielgebend waren[51]. Das Nichtbegehen des Fronleichnamsfestes und die Nichtabhaltung von Prozessionen waren in diesen Zeiten, bei überwiegend protestantischer Bevölkerung, nichts Ungewöhnliches[52]. Bei den Protestanten trat anstelle der kollektiven rituellen Erfahrung der Eucharistie die hermeneutische Interpretation der Bibel. Gescheiterte Prozessionen – gestört etwa durch das Ausbringen von Mist und Dung auf der Prozessionsroute oder durch demonstratives und *freches zum fennster aussehen* von protestantischen Bürgern[53] – verdeutlichen, dass die offene Ritualform auch das Austragen von Konflikten ermöglichte. Bei für Katholiken ungünstigen konfessionellen Mehrheitsverhältnissen suchten die Ausrichter der Prozessionen etwaigen Machtkämpfen zu entgehen, indem der Öffentlichkeitscharakter eingeschränkt wurde, wie ein Beispiel aus Melk verdeutlicht. Das Stift hielt im Jahr 1578 aus Furcht vor Gewalteskalation

---

[44] Zur richtungsweisenden Repräsentation Kaiser Karls V. vor allem: Peter Burke, Repräsentation und Re-Präsentation. Die Inszenierung des Kaisers, in: Hugo Soly (Hg.), Karl V. 1500–1558 und seine Zeit (Köln 2000) 393–475.

[45] HHStA, ZA Prot. 1, pag. 229 (1653).

[46] Zum Niedergang katholischer Andachtsformen in der Steiermark: Regina Pörtner, The Counter-Reformation in Central Europe. Styria 1580–1630 (Oxford 2001) 58–70.

[47] Policeyordnung von 1527 [Druck], Artikel 65: *Wie die Hanndwercher zu vnnsers herren Fronleichnams tag in der procession gen sollen* [Exemplar der ÖNB 55877-C Alt Mag].

[48] Helmut J. Mezler-Andelberg, Zur Verehrung der Heiligen während des 16. und 17. Jahrhunderts in der Steiermark, in: Alexander Novotny, Berthold Sutter (Hgg.), Innerösterreich 1564–1619 (Graz 1967) 153–195, hier 161.

[49] Anton Schachner, Barockes eucharistisches Leben in der Diözese Passau (Diss. Salzburg 1975) 32–41.

[50] Zur 13. Sessio siehe Hubert Jedin, Geschichte des Konzils von Trient, Bd. 3: Bologneser Tagung (1547/47). Zweite Trienter Tagungsperiode (1551/52) (Freiburg im Breisgau 1970) 268–291. Zur besonderen Betonung von Fronleichnam beim Tridentinum: Angelus A. Häussling, Literaturbericht zum Fronleichnamsfest. Ergänzungen und Nachträge, in: Jahrbuch für Volkskunde 11 (1988) 243–249, hier 244; Ders., Literaturbericht zum Fronleichnamsfest, in: Jahrbuch für Volkskunde 9 (1986) 228–238.

[51] Siehe die Zusammenstellung bei Rudolf Leeb, Der Streit um den wahren Glauben – Reformation und Gegenreformation, in: Ders., Maximilian Liebmann, Georg Scheibelreiter, Peter G. Tropper (Hgg.), Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2003) 145–279, hier 251–255.

[52] Siehe zum Beispiel das kaiserliche Mandat von 1583 an den Rat der Stadt Bruck: Laurenz Pröll, Die Gegenreformation in der landesfürstlichen Stadt Bruck an der Leitha (Wien 1897) 13; zur Fronleichnamsprozession 1590 in Waidhofen an der Ybbs und weiteren Beispielen Schachner, Barockes eucharistisches Leben 62–66.

[53] Siehe Beispiele bei Leeb, Der Streit 254, weitere Beispiele: Scheutz, Kaiser und Fleischhackerknecht 69–77; Martin Scheutz, Eine Rebellion gegen die von Gott vorgesetzte Obrigkeit. Das lange Ringen um Abgaben, Religion und „Herrschaft" zwischen dem Markt Scheibbs und dem geistlichen Grundherrn, der Kartause Gaming, im 16. Jahrhundert, in: Ursula Klingenböck, Martin Scheutz (Hgg.), Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich (St. Pölten 2003) 79–135, hier 121.

seine Prozession hinter geschlossenen Toren innerhalb des Klosters ab. Die Prozession wurde dennoch durch einen fingierten Feueralarm protestantischer Marktbürger gestört[54].

In der Residenzstadt Wien war die Wiederabhaltung von Prozessionen in der Öffentlichkeit ebenfalls konfliktträchtig. Ein fränkischer Bäckerknecht entriss 1549 dem Priester bei der Fronleichnamsprozession am Graben die Monstranz[55], trat das Sakrament mit Füßen und wurde dafür zum Tode verurteilt[56]. Als sich 1566 der Bischof von Gurk, Urban Sagstetter, als Administrator des Bistums Wien an Maximilian II. mit der Bitte wandte, dass der Kaiser dem Hof eine verpflichtende Teilnahme an der Fronleichnamsprozession nahe legen möge, replizierte der Kaiser, es werde *ein yeder sich wissen zu halten*[57]. Maximilian II. verzichtete zwar in der Regel auf eine Teilnahme an der Fronleichnamsprozession[58], verfügte aber andererseits, seiner Politik einer äußerlichen Korrektheit gegenüber der katholischen Kirche folgend, dass die unwilligen Rektoren der Universität *in publicis actibus* sowohl am Festgottesdienst wie auch am Fronleichnamszug teilnehmen mussten. Im Jahr 1570 verspottete ein Württemberger Bäckerjunge die Monstranz, worauf er – wie Matthias Fuhrmann noch 1739 gemäß einer Jahrhunderte lang tradierten katholikenfreundlichen Wiener Erinnerungskultur zu berichten wusste – *durch den laidigen Teuffel von der Erd erhoben, weit herumgeführt auf die Erd gefallen, und halb todter und sprachloß gefunden* [wurde …][59].

Überregionale Bekanntheit erlangte die Wiener Fronleichnamsprozession von 1578, als es am Graben in Gegenwart von Kaiser Rudolf II., der Erzherzöge Ernst und Maximilian sowie des Herzogs Ferdinand von Bayern zu einer bewaffneten Auseinandersetzung kam. Diese nach langer Zeit erstmals wieder mit Beteiligung des Herrschers öffentlich abgehaltene Prozession ging als ‚Milchkrieg' in die Geschichtsschreibung ein. Aus Angst vor einem Angriff der Protestanten – die Bartholomäusnacht hatte sich im kollektiven Bewusstsein festgesetzt – entstand ein Auflauf. Die protestantischen Bewohner der Stadt hielten auch an diesem hohen katholischen Feiertag – sicherlich als beabsichtigte Provokation – wie sonst wochentags üblich ihren Markt auf dem Graben ab, der einer der wichtigen Lebensmittelmärkte der Stadt in der Frühen Neuzeit war[60]. Die Trompeten und Heerpauken klangen für die Protestanten wie Kriegserklärungen – *alls wie man inn krieg pflegt zue thuen*, wie der Augsburger Chronist Kölderer über Prozessionen in seiner Heimatstadt vermerkt[61]; der von der Prozession umschrittene Stadtraum wurde zum erweiterten Kirchenraum, was die Protestanten natürlich registrierten. Die kaiserlichen Trabanten erhielten den Auftrag, den Weg für die herankommende Prozession freizumachen, und dürften ihm ohne viel Federlesens nachgekommen sein. Der päpstliche Nuntius Portia berichtet von einem *grandissimo tumulto* und davon, dass am Eingang zum Graben aufgrund des Gedränges und der umstürzenden Markt-

---

[54] Friedrich Schragl, Die Ausweisung der Protestanten aus dem Markte Melk im Zuge der Gegenreformation, in: Unsere Heimat 39 (1968) 71–76, hier 71f.

[55] Zur Monstranz im Zusammenhang mit der *Pietas Eucharistica* Franz Matsche, Die Kunst im Dienst der Staatsidee Kaiser Karls VI. Ikonographie, Ikonologie und Programmatik des „Kaiserstils", Bd. 1 (Berlin 1981) 115–119.

[56] Max Vancsa, Politische Geschichte, in: Anton Mayer (Hg.): Geschichte der Stadt Wien, Bd. 4 (Wien 1911) 109–158, hier 116–117; Theodor Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, Bd. 2 (Prag 1890) 59–60: *Den 27 tag Junii ist durch einen losen Menschen (seines hantwerg ein pecken jungen) das hochwürdig Sacrament mit sambt der Monstranzen auf die Erdt geworfen worden zu Wien auf dem Graben, beschehen vor eines Zinngiesser haus. Zu einem Zeichen hat man ein klain Hietl dahin gebaut, als noch heudt zu tag noch da stet. Als auch mir onzaigt ist worden, ist der Peckenjunge herausgeloffen aus dem Ziglhaus und dem briester die Monstranz mit gwalt genumen und gesagt: das euch Gott schennt, was thut ir eurem Gott fir ain Er, auff das Ir inn also herumtragt in dem Koth* (zitiert nach Hartmann-Joseph Zeibig, Aufzeichnungen der Klosterneuburger Stiftsdechante, in: Notizblatt 1854, 316). Zum Graben als Bühne und Inszenierungsfläche: Felix Czeike, Der Graben (Wien 1972) 48–54.

[57] Andreas Edel, Der Kaiser und Kurpfalz. Eine Studie zu den Grundelementen politischen Handelns bei Maximilian II. (1564–1576) (Göttingen 1997) 101–104, hier 102.

[58] Howard Louthan, The Quest for Compromise. Peace-makers in Counter-reformation Vienna (Cambridge u. a. 1997) 155–162. Louthans Beschreibung der gegenreformatorischen Aktivitäten Rudolfs beginnt bezeichnenderweise mit dem Wiener ‚Milchkrieg'.

[59] Matthias Fuhrmann, Alt- und Neues Wien […] Anderter Teil (Wien 1739) 807. S. Abb. 2.

[60] Siehe zu den Märkten im Wien der Frühen Neuzeit: Ferdinand Opll, Markt im alten Wien, in: Wiener Geschichtsblätter 34 (1979) 49–73 (mit weiterer Literatur).

[61] Bernd Roeck, Eine Stadt in Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität, Bd. 1 (Göttingen 1989) 185.

Abb. 2: Matthias FUHRMANN, Alt- und Neues Wien [...] Anderter Teil (Wien 1739) 807: *Der aergerliche Laesterer des Hochheiligisten Sacraments vom Teuffel in die Lüfft geführt.*

stände plötzlich der Ruf ertönte: *Siamo traditi, all'arme, all'arme*[62]. Die Erzherzöge zogen vom Leder, eine bewaffnete Auseinandersetzung stand im Raum, der päpstliche Emissär entleerte sich in seiner Angst. Mehrere Marktstände und Milchkrüge gingen – dem Konflikt damit einen Namen gebend – bei diesem ‚Milchkrieg' zu Bruch. Lichter, Kreuze und *monstrantzen* lagen am Boden, der Baldachin über dem Sakrament *zuer linckhen seitten zuer erden gelegen*, weil die Träger zu den Waffen gegriffen hatten[63]. Der Kaiser aber, in der Schilderung des Nuntius Portia fast eine Imagination des mit Schwert bewaffneten Erzengels Michael, blieb gelassen und kam seiner Rolle als Herrscher von ‚Gottes Gnaden' in aller Ruhe nach: *Die kays. mt. sambt deren zwaien bruederen und hertzog Ferdinanden, die sein bey dem himel wie ain maur bestanden, desgleichen der bischof mit dem hochwürdigen Sacrament, und die, so ine beglaitet*[64]. Die in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrten ‚Fugger-Zeytungen', die Bildersammlung des Zürichers Johann Jakob Wick (1522–1588)[65] oder auch Briefe des kaiserlichen Hofrates Georg Eder verbreiteten europaweit die Kunde von diesem Ereignis, das auch als Zeichen verstärkter gegenreformatorischer Aktivitäten Rudolfs II. gelesen werden konnte[66]. Im selben Jahr wurde zur Ankurbelung des Prozessionswesens im Sinne des Tridentinum in Wien auch die zugrunde gegangene Fronleichnamsbruderschaft reaktiviert, wobei 37 Personen, darunter so hochrangige wie Domherren und Chormeister von St. Stephan oder der Bürgermeister, sowie einzelne Konvente der alten Orden (als ‚Person') beitraten.

Aus der Sicht des nachtridentinischen Katholizismus befanden sich die katholische Kirche und der katholische Landesfürst in Wien mit den allerorten lauernden Feinden der Kirche in einem Kampf, der eine Konzentration aller Kräfte – ob himmlisch oder irdisch – erforderte und gleichzeitig den Gläubigen Triumph und Erlösung verhieß[67]. Kollektive Glaubenspraktiken dienten dabei vor allem dazu, die Gläubigen öffentlich sichtbar zu versammeln, die Konfessionsgemeinschaft in Abgrenzung vom Konfessionsfeind – verstärkt seit dem Tridentinum[68] – erlebbar und sinnlich erfahrbar zu machen, während sich das Individuum in bestimmten Teilbereichen mit sich selbst und seinem Verhältnis zu Gott auseinandersetzen sollte. Prozessionen und Wallfahrten einerseits, Beichte und die ignatianischen Exerzitien andererseits waren Komplementärphänomene dieser nachtridentinischen Frömmigkeitskultur. Man suchte dabei an spätmittelalterliche Frömmigkeitsformen im Sinne einer „Erneuerung durch selektive Tradition" anzuknüpfen[69], wobei soziale Normen und die *praxis pietatis* untrennbar verflochten wurden. Prozessionen, Bitt- und Flurumgänge waren für das späte Mittelalter prägende Einrichtungen des religiösen Lebens gewesen, an diese Tradition schloss die neue Frömmigkeitsform nach Trient an[70]. Prozessionen

[62] Alexander Koller (Hg.), Nuntiaturberichte aus Deutschland 1572–1585 nebst ergänzenden Aktenstücken, Bd. 9: Nuntiaturen des Giovanni Delfino und des Bartolomeo Portia (1577–1578) (Tübingen 2003) 426–428, hier 427.

[63] Walter Sturminger, Der Milchkrieg zu Wien am Fronleichnamstag 1578, in: MIÖG 58 (1950) 614–624, hier 619 (Bericht von Dr. Georg Eder an Herzog Albrecht V.). Die Nachricht über die ‚Entleerung' des päpstlichen Emissärs (Sturminger, Milchkrieg 624) beruht auf dem Bericht des protestantischen Gesandtschaftspredigers Stephan Gerlach (geb. 1546). Eine Auswertung von Gerlach jetzt bei: Hemma Stagl, Das Leben der nichtmuslimischen Bevölkerung im Osmanischen Reich im Spiegel von Reisebeschreibungen, in: Marlene Kurz, Martin Scheutz, Karl Vocelka, Thomas Winkelbauer (Hgg.), Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (MIÖG Ergänzungsbd. 48, Wien 2005) 359–391, bes. 365f., 369, 375, 377.

[64] Sturminger, Milchkrieg 619.

[65] Zu den Fuggerzeitungen in Wien: Michael Schilling, Die Fuggerzeitungenen, in: Pauser, Scheutz, Winkelbauer, Quellenkunde der Habsburgermonarchie 875–880. Zu Wick und seiner Sammlung: Matthias Senn, Die Wickiana. Johann Jakob Wicks Nachrichtensammlung aus dem 16. Jahrhundert (Zürich 1975). Abbildungen bei Sturminger, Milchkrieg, nach S. 616.

[66] Siehe Scheutz, Kaiser und Fleischhackerknecht 69–75.

[67] Siehe zur insgesamt schlecht erforschten Lage in Wien: Arthur Stögmann, Staat, Kirche und Bürgerschaft: Die katholische Konfessionalisierung und die Wiener Protestanten zwischen Widerstand und Anpassung (1580–1660), in: Andreas Weigl (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession (Kulturstudien 32, Wien 2001) 482–564.

[68] Klaus Ganzer, Das Konzil von Trient und die Volksfrömmigkeit, in: Hansgeorg Molitor, Heribert Smolinsky (Hgg.), Volksfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit (Münster 1994) 17–26.

[69] Siehe dazu vor allem Wolfgang Brückner, Die Neuorganisation von Frömmigkeit des Kirchenvolkes im nachtridentinischen Konfessionsstaat, in: Jahrbuch für Volkskunde 21 (1998) 7–32, hier 8.

[70] Siehe als Beispiel: H. L. Cox, Prozessionsbrauchtum des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit im Spiegel obrigkeitlicher Verordnungen in Kurköln und den vereinigten Herzogtümern, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 22 (1976) 51–85, hier 57.

avancierten zu Formen „der Massenkommunikation, des Gruppenzusammenhaltes, der Gemeinde-Identifikation durch den gemeinsamen Vollzug rituellen Agierens und zwar mit hohem Prestigegewinn für den einzelnen und die jeweils verkörperte Institution“[71]. Die Fronleichnamsprozession als „Huldigungszug für den göttlichen Weltenherrscher“[72] unterstrich, ähnlich wie das Hofzeremoniell, den Rang des Herrschers sowie die göttliche und katholische Ordnung der Welt; bei der Wiener Fronleichnamsprozession ‚marschierten‘ also die obersten Lenker von Herrschaft und Macht, Gott und Kaiser, unmittelbar und demonstrativ hintereinander. Göttlicher Segen und weltliche Herrschaft arbeiteten sich so gegenseitig in die Hand, der Gedanke des ‚Königtumes Christi‘ und des Einzuges von Jesus in Jerusalem wurde damit weltlich überhöht[73]. Die Prozessionen als Leit- und Abgrenzungsmotiv der *ecclesia triumphans* gegenüber Andersgläubigen entwickelten sich zu einer festen Gewohnheit, die in ihrer herrschaftlichen Personalverschränkung von Kirche und weltlicher Obrigkeit kaum mehr angreifbar schien.

Die Feste des liturgischen Jahres prägten auch das Leben bei Hof; dem Weihnachtszyklus (von Advent bis zu Dreikönig) folgte im ‚Herrenjahr‘ der Osterzyklus (Aschermittwoch, Pfingsten, Fronleichnam) und die Marianischen Feste (Maria Verkündigung, Maria Himmelfahrt oder Maria Geburt)[74]. Was Fronleichnam betrifft, so gab es neben der Prozession am eigentlichen Festtag in dessen Oktav zahlreiche weitere Umgänge, die vom Hof verpflichtend besucht wurden: Am Sonntag nach Fronleichnam nahm man an einer vom Professhaus der Jesuiten ausgehenden Prozession teil, am Mittwoch danach folgte der so genannte *spänische umbgang* von der Michaelerkirche, dem Sitz einer spanischen Bruderschaft, aus, und genau eine Woche nach Fronleichnam kam es zu einer neuerlichen Prozession durch die Stadt, die in den Zeremonialprotokollen des Hofes meist als *schluß deren Corporis Christi processionen* rubriziert wird[75]. Zumindest seit 1622 nahm der Kaiser jährlich, in allmählicher Ausformung der höfisch-repräsentativen und eucharistielastigen *Pietas Austriaca*[76], an der Wiener Fronleichnamsprozession teil, was, wie wir eingangs sahen, das Interesse der Wienreisenden des 17. und 18. Jahrhunderts besonders erregte. Geistliche Festtage, Andachten und Prozessionen gehörten zu den so genannten *solennitäten*, wo der Hof vor die Öffentlichkeit der Stadt trat, und zu denen auch Galatage (Geburts- und Namenstage der Habsburger) und die Toisonfeste (Feste der Ritter vom Goldenen Vlies) zählten[77]. Die Wiener Fronleichnamsprozession vermerkte man übrigens aufgrund der Teilnahme der Ritter vom Goldenen Vlies als Toisonfest.

Leopold I. förderte, neben den Predigten, den Jesuitendramen und der sakralen Kunst, besonders die Wallfahrten nach Klosterneuburg und Mariazell[78] und die Prozessionen in Wien durch seine persönliche Anwesenheit. Die Fronleichnamsumzüge des Hofes wurden unter Teilnahme der in prächtigen roten Samt gekleideten Ritter vom Goldenen Vlies gemeinsam mit der bürgerlichen Stadt begangen. Die politische und ständische Elite trat dabei in direkten Kontakt zu den Untertanen, soziale Rollen wurden dadurch verfestigt. Neben den höchsten geistlichen Würdenträgern aus Wien nahmen auch auswärtige Geistliche, die das Evangelium an einem der vier in der Stadt verteilten Altäre sangen, an den Prozessionen teil.

---

[71] Brückner, Die Neuorganisation 15.

[72] Ebd.

[73] Felbecker, Die Prozession 305–309.

[74] Duindam, Vienna and Versailles 134–143.

[75] HHStA, ZA Prot. 11, fol. 45r–46r (1721).

[76] Anna Coreth, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock (Wien ²1982) 18–32. Siehe auch Goloubeva, The Glorification 191–211.

[77] Johann Basilius Küchelbecker, Allerneueste Nachricht vom Römisch-Käyserlichen Hof. Nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien, und der umliegenden Oerter (Hannover 1732) 220–221; Pečar, Die Ökonomie der Ehre 170–171. Zur Rolle der Religion als Medium der Repräsentation siehe Pons, Wo der gekrönte Löw 169–176.

[78] Michael Staberl, Mariazell und die Habsburger. Die Geschichte der Beziehungen des Hauses Habsburg zur Magna Mater Austriae im übernationalen Heiligtum Mariazell (Dipl.arbeit, St. Pölten 1996); Laura Lynne Kinsey, The Habsburgs at Mariazell: Piety, Patronage and Statecraft 1620–1760 (Diss. Los Angeles 2000); Virginia Ruth Mosser, Strange Mercies. The Search for Miracles in the Habsburg Monarchy from the Reign of Leopold I. to Joseph II. (1658–1790) (Diss. Univ. Virginia 1998).

Die zunehmende Vereinnahmung der Prozession durch das Kaiserhaus wird durch Änderungen in deren Ablauf deutlich. Am Fronleichnamstag fanden, was auch auswärtige Beobachter genau registrierten, zwei sozial unterschiedlich verortete, strukturell getrennte Umgänge statt, zum einen derjenige der bürgerlichen Handwerke mit ihren kostbaren Fahnen, zum anderen die von Kaiser und Hof, Stadtmagistrat und Militär begleitete Sakramentsprozession als Nobelprozession. Wienreisende der Frühen Neuzeit rezipierten die in der Stadt umziehenden Fronleichnamsprozessionen vorwiegend als Ausdruck von höfischem Glanz und – schon weniger signifikant – als Ausdruck bürgerlichen Selbstverständnisses innerhalb der Residenzstadt. Der Augsburger Benediktinermönch Reginbald Möhner, ein Flüchtling vor den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, der in Österreich vorübergehend als Pfarrer Unterschlupf fand, beschreibt anlässlich seines Wienbesuchs in einem Reisebericht den strukturellen Aufbau der Fronleichnamsprozession von 1650, wohl unter Verwendung einer schriftlichen Prozessionsordnung. Er listet namentlich fünfzig Handwerkszünfte nach ihrer Reihenfolge beim Umgang auf. Jedem Handwerk zog eine möglichst prächtig ausgestaltete und andere Zünfte im Wortsinn ‚in den Schatten stellende' Zunftfahne voran, *darin ihr heiliger Patron und Werkhzeüg gemalt*[79]. An diesen langen Zug der Wiener Handwerke schloss sich der städtische Klerus und dann erst die Musik an, *alsdan der Bischoff mit dem Venerabili und hernach die fürstliche Personen und andere vornemme Leüth*[80]. Die rangmäßig wichtigste Position im Zentrum der Prozession, hinter dem ‚Himmel', nahm der Herrscher ein. Der Mönch Reginbald Möhner interpretiert diese Prozession als öffentlich, indem er seinen Eintrag mit der Bemerkung enden lässt: *welches Alles wol zue sehen und etlich Stundt geweret hat*[81].

Die Prozession der Handwerker

Die Fronleichnamsprozession versetzte die Stadt schon zeitig am Morgen in Unruhe. Die Beginnzeit der Prozession lag im 18. Jahrhundert wechselnd zwischen vier und sieben Uhr in der Früh. Die verschiedenen bürgerlichen Zünfte – rund ein Drittel der Wiener Bevölkerung gehörten zu Handwerk und Handel[82] – versammelten sich um den Stephansdom und zogen mit ihren kostbaren Fahnen, die sowohl Symbole der Zusammengehörigkeit, Differenzierungsmerkmal gegenüber anderen Zünften wie auch Symbole der Religiosität waren[83], mit Musikbegleitung los. Unentschuldigtes Fernbleiben von dieser Prozession wurde mit Strafen belegt. *Und ging die ganze Bürgerschaft in Prozession, nach ihren Handwerken, wobei jeder Zunft zwei große Kerzen vorgetragen wurden, die waren von Holz, gemalt und übergüldet, in die 18 Ellen hoch, dass ihrer gar viele daran zu tragen hatten*[84]. Die Handwerker sammelten sich, nach Zünften gegliedert, am Ende ihrer Prozession beim Dom und bereiteten dem Kaiser, als dieser dann mit dem Hof dort eintraf, einen prächtigen Empfang.

Das personale Inventar der Wiener Fronleichnamsprozessionen war außerordentlich groß: Nach der detaillierten Beschreibung Johann Sebastian Müllers aus dem Jahr 1660 nahmen allein rund 5500 bürgerliche Handwerker samt Gesellen und Lehrlingen daran teil. Die Abfolge des Umgangs war genau geregelt, Prozessionsordnungen schrieben den Platz der einzelnen Handwerker innerhalb der Prozession fest – ein Beleg dafür, wie hart umkämpft diese Positionen waren. Sie wechselten im Laufe der Jahrhunderte stark, wie ein tabellarischer Vergleich von Prozessionsordnungen aus den Jahren 1463, 1650, 1660, 1753 und 1788 verdeutlicht. Lediglich die Zimmerleute zu Beginn und die Goldschmiede am Ende des Handwerkszuges bildeten fixe Positionen.

---

[79] Albin Czerny, Ein Tourist in Oesterreich während der Schwedenzeit. Aus den Papieren des Pater Reginbald Möhner, Benedictiners von St. Ulrich in Augsburg (Linz 1874) 102.

[80] Ebd.

[81] Ebd.

[82] Karl Vocelka, Anita Traninger (Hgg.), Geschichte Wiens, Bd. 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16.–18. Jahrhundert) (Wien–Köln–Weimar 2003) 241. Siehe auch Andreas Weigl, Die (bürgerliche) Mittelschicht, in: Vocelka, Traninger, Geschichte Wiens 255–258; zur Verbindung Stadt und Handwerk: Heinz Zatschek, Handwerk und Gewerbe in Wien. Von den Anfängen bis zur Erteilung der Gewerbefreiheit im Jahre 1859 (Wien 1949) 117–153.

[83] Am Beispiel der Grazer Prozessionen: Ulrike Aggermann-Bellenburg, Die Grazer Fronleichnamsprozession von der Zeit ihrer Entstehung bis zu den Reformen des aufgeklärten Absolutismus (Diss. Graz 1982) 308–320.

[84] Karl Fajkmajer, Skizze aus Alt Wien (Wien–Leipzig o. J.) 57: Nach einem Bericht von Wolf Wolfrath aus 1565.

Tabelle 1: Reihenfolge der bürgerlichen Handwerke bei den Fronleichnamsprozessionen 1463, 1650, 1660, 1753 und 1788 (im Wortlaut der Quellen)

	Ordnung 1463[85]	Reisebericht Möhner 1650[86]	Reisebericht Müller 1660[87] (mit Teilnehmerzahl)	Ordnung 1753[88]	Ordnung 1788[89]
1.	*Zimerleut*	*Zimmerleüth*	*Zimmerleute 400*	*Zimmer-Leute*	*Zimmerleute*
2.	*Slosser, sparer, rinkler*	*Campelmacher*	*Mauerer 400*	*Maurer- und Steinmetz-Zunft*	*Maurer und Steinmetzen*
3.	*Nadler, eisenzieher*	*Schlosser*	*Tischer* [!] *200*	*Ziegel-Decker*	*Ziegeldecker*
4.	*Wiltpreter, hünrairer, keser*	*Maurer*	*Unbekant Handwerck*[90] *[Schlosser] 200*	*Tischler-Zunft*	*Schreiner*
5.	*Vilzhueter*	*Hueter*	*Unbekant Handwerck*[91] *[Oeler … Häringer] 70*	*Schlosser, Groß-Uhrmacher*	*Schlosser*
6.	*Wolslaher*	*Wolschlager*	*Köche 24*	*Oeler, Greißler, Käßstecher u. Häringer*	*Großuhrmacher und Sporer*
7.	*Tuchmacher, tuchbraiter*	*Koler*	*Wagner 54*	*Köche*	*Griesler* [!], *Käsestecher u. Häringer*
8.	*Koler*	*Refler*	*Bildschnitzer 28*	*Kohl-Messer*	*Stadtköche*
9.	*Refler*	*Faszieher*	*Schiffer 34*	*Wagner*	*Kohlmesser*
10.	*Trager pei dem Rotenturn*	*Hafner*	*Bierführer 40*	*Drächsler*	*Wagner*
11.	*Messer, meltrager*	*Ziegler*	*Barbierer und Bader 64*	*Schif-Leute*	*Drechsler*
12.	*Vaszieher, wagenfürer*	*Hauwer auf der Leimgrube*	*Seiler 36*	*Faßzieher*	*Schiffleute*
13.	*Hafner, ziegelknecht*	*Zapler oder Cartewoner*	*Hutmacher 34*	*Bader*	*Fuhrleute*
14.	*Die vor Widmer tor*	*Tuechscherer*	*Töpfer 36*	*Sailer*	*Faßzieher*
15.	*Die vor Schottentor*	*Trachsler*	*Ziegelmacher 44*	*Huterer*	*Seiler*
16.	*Obser*	*Tischler*	*Korbmacher 40*	*Hafner*	*Hutmacher*
17.	*Keufel am Hof*	*Bader*	*Kuchen-Becker 28*	*Leinweber*	*Töpfer*
18.	*Mentler, joppner*	*Sailer*	*Kornmäßer 34*	*Korbelmacher*	*Leinweber*
19.	*Tuchscherer*	*Hauwer vor dem Schottenthor*	*Fütterer 36*	*Lebzelter*	*Korbmacher*
20.	*Chunter*	*Beittler*	*Müller 100*	*Mehl-messer*	*Lebküchner* [Lebzelter]

[85] Zitiert nach Karl UHLIRZ, Urkunden und Regesten der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (1440–1519), in: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 17 (1896) CLXXIII. Zitiert auch bei Joseph OGESSER, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien (Wien 1779) 284–288, bei Joseph FEIL, Beiträge zur älteren Geschichte der Kunst- und Gewerbs-Thätigkeit in Wien, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 3 (Wien 1859) 290 und bei Anton Edler von GEUSAU, Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien in Oesterreich, Bd. 3 (Wien 1791) 101–104.

[86] CZERNY, Ein Tourist 118–119.

[87] MÜLLER, Reiße-Diarium 232–234; KELLER, SCHEUTZ, TERSCH, Einmal Weimar 100f.

[88] Wienerisches Diarium Nr. 50/1753.

[89] Ebd. Nr. 42/1788.

[90] MÜLLER, Reiße-Diarium 232: „Ein unbekannt Handwerk / auf dessen Fahne war der Nahme Leonhardus mit Gold geschrieben.“ Nach der Prozessordnung von 1753 handelt es sich um die Schlosser.

[91] MÜLLER, Reiße-Diarium 232: *Dergleichen Zunfft / auf welcher Fahne der Nahme Oswald*. Nach der Prozessionsordnung von 1753 handelt es sich um *die Oeler, Greißler, Käßstecher und Häringer*.

	Ordnung 1463	Reisebericht Möhner 1650	Reisebericht Müller 1660 (mit Teilnehmerzahl)	Ordnung 1753	Ordnung 1788
21.	*Wagner, grichtmacher*	*Handschuechmacher*	*Becker 136*	*Fütterer*	*Mehlmesser*
22.	*Tischler, drechsel, holzschuster, schussler*	*Bortenwürker*	*Kupferschmiede 66*	*Mühler*	*Fütterer*
23.	*Pader / K*[92]	*Daschner*	*Schneider 120*	*Bäcker*	*Mühler*
24.	*Sailer*	*Zinngiesser*	*Fleischer 280*	*Sieb- und Käppelmacher*	*Bäcker*
25.	*Peutler, velverber*	*Weissgerber*	*Rothgiesser 70*	*Nadler*	*Siebmacher, Kammmacher und Bürstenbinder*
26.	*Hantschuster*	*Lederer*	*Weißgerber 50*	*Schneider*	*Nadler*
27.	*Gürtler / K*	*Satler*	*Handschuh-Macher 34*	*Fleischhacker*	*Schneider*
28.	*Paineingürtler*	*Messerer*	*Lohgerber 162*	*Leinwat-Handler* [!]	*Fleischhauer*
29.	*Taschner*	*Schwertfeger*	*Sattler 128*	*Glocken- u. Zinngiesser*	*Leinwandhändler*
30.	*Zingiesser*	*Binder*	*Riemer 158*	*Weisgärber*	*Zinngiesser*
31.	*Irher*	*Ferber*	*Schwerdfeger 134*	*Taschner*	*Weißgärber*
32.	*Puchveler, sliemer*	*Fischer*	*Böttiger 126*	*Handschuh-macher*	*Taschner*
33.	*Riemer*	*Obsler*	*Fischer 128*	*Lederer*	*Handschuhmacher*
34.	*Ledrer*	*Schuester*	*Gärtner 20*	*Sattler*	*Lederer, Lederzurichter und Rothgärber*
35.	*Zemstrikcher, ratsmid*	*Schmidt*	*Stein-Metzen 148*	*Riemer*	*Sattler*
36.	*Satler / K*	*Bogner*	*Schuster 408*	*Schwert-feger*	*Schwerdfeger*
37.	*Messrer / K*	*Barchetweber*	*Schmiede 180*	*Küfner oder Faßbinder*	*Faßbinder*
38.	*Swertfeger*	*Maler*	*Kramer 150*	*Fischer*	*Fischer*
39.	*Pinter*	*Steinmezen*	*Schnürmacher 152*	*Oebstler*	*Ziergärtner*
40.	*Leczelter* [!]	*Salzler*	*Strumpfstricker 16*	*Gärtner*	*Küchengärtner*
41.	*Verber*	*Lebzelter*	*Lederbereiter 30*	*Kuchel-Gärtner*	*Schuhmacher*
42.	*Flotzer / K*	*Melbler* (Mehlverkäufer)	*Brantewein-Brenner 126*	*Schuhmacher*	*Schmiede*
43.	*Vischer / K*	*Miller*	*Kürschner 104*	*Schmiede*	*Schnürmacher* [Posamentirer]
44.	*Schuester / K*	*Bekhen*	*Mahlers Jungen 30*	*Schnürmacher*	*Strumpfstricker*
45.	*Huefsmid / K*	*Schneider*	*Mahler 26*	*Strümpfwürker*	*Branntweinbrenner*
46.	*Plattner, brünner, helmsmid*	*Fleischhaker*	*Würtzkrämer 230*	*Leder-Zurichter*	*Bierbräuer*
47.	*Pogner, pheilsniczer / K*	*Leinwather*	*Schwartzfärber 20*	*Brandweiner*	*Kürschner*
48.	*Parchanter, weber*		*Schön- und Kunstfärber 12*	*Bierbräuer*	*Glaser*
49.	*Seiden und andere schniermacher*[93]	*Kramer*	*Kannengießer 34*	*Kirschner*	*Goldschmiede*
50.	*Maler, schilter, glaser, goldslaher, seidennater*	*Kürsner*	*Sporer 16*	*Fleischhaker*	–

[92] Das Kürzel „/ *K*“ bedeutet *und ir knecht*.
[93] Nach Uhlirz, Urkunden und Regesten CLXXIII handelt es sich um eine Einfügung aus dem 16. Jahrhundert.

	Ordnung 1463	Reisebericht Möhner 1650	Reisebericht Müller 1660 (mit Teilnehmerzahl)	Ordnung 1753	Ordnung 1788
51.	*Smerber, öler, kerzenmacher*	*Goldtschmidt*	*Schlösser 141*	*Glaser*	–
52.	*Stainmeczen, maurer / K*	–	*Tuchscherer 24*	*Goldschmiede*	–
53.	*Salzer*	–	*Tuchmacher 106*	–	–
54.	*Mülner*[94]	–	*Buchbinder 24*	–	–
55.	*Pekchen, melber / K*	–	–	–	–
56.	*Sneider / K*	–	–	–	–
57.	*Fleischakcher / K*	–	–	–	–
58.	*Kramer, wachsgiesser, leinbater*	–	–	–	–
59.	*Kursner / K*	–	–	–	–
60.	*Münser / K*	–	–	–	–
61.	*Goltsmid / K*	–	–	–	–
			5491 Teilnehmer		

Gerade die Handwerkerprozessionen boten den Aufklärern des 18. Jahrhunderts aufgrund ihres großen, „unnötigen" Aufwandes und in ihrem „burlesken Miteinander von Sakralem und Profanem"[95] viel Stoff für Kritik an den ‚veräußerlichten' Sitten und Gebräuchen des ‚Volkes'[96]. Im Jahrhundert der ‚Industriosität', in dem Fleiß und Sparsamkeit zur zentralen, seitens der Obrigkeit vom ‚Volk' geforderten Tugend avancierten, erschien das bunte Treiben zu Fronleichnam unvernünftig und uneffektiv[97]. *Schon vor Tags um 3 Uhr geschah der Aufbruch, meistens durch die ganze vorhergehende nacht sauffender und lärmender Bursche* [!], *man zog in die Stadt um seinen Posten und Rang wohl zu behaupten, und zwar unter klingendem Spiele, so wie siegreiche Eroberer unter Jauchzen und Toben*[98]. Die den Zünften voran geführten riesigen Fahnen, die von mehreren Männern mittels Stützstangen getragen werden mussten, symbolisierten den Kampf um Rangverbesserung zwischen den Handwerken. *Die ungeheuren riesenmäßigen Fahnen, die wegen dem ungleichen Druck ihrer Last, wegen ihrer Grösse, und ausnehmenden Gewicht, denen obwohl tüchtigen, wackern, und denen Lästen wohlgewachsenen Schultern der Fahnenträger, doch oft (besonders wenn sich der Wind fienge) so viel Beschwerden machten, dass viele brave gesunde Bursche und Männer, durch frühzeitige Leibsschaden, auf ihr Lebtag zu Krippeln ruiniret wurden. Und aus was wichtigen Ursachen büßten diese ehrliche Leute öfters ihr gröstes, und einziges Vermögen, ihre Gesundheit ein?*[99] Der Kampf um symbolisches Kapital wurde vorrangig über die Ökonomie der Handwerke geführt: *Man erkannte aus der*

[94] Nach UHLIRZ, Urkunden und Regesten CLXXIII handelt es sich um eine Einfügung von anderer Hand.

[95] Norbert SCHINDLER, „Und dass die Ehre Gottes mehrers befördert würde …". Mikrohistorische Bemerkungen zur frühneuzeitlichen Karfreitagsprozession in Traunstein, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 136 (1996) 171–200, hier 188.

[96] Siehe als Vergleichsbeispiel: Andreas HEINZ, Das Ende der „figurierten" Karfreitagsprozessionen im Kurfürstentum Trier unter Erzbischof Clemens Wenzeslaus (1768–1802), in: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte 44 (1992) 177–188, hier 183–184.

[97] Zusammenfassend bei Richard VAN DÜLMEN, Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Religion, Magie, Aufklärung 16.–18. Jahrhundert (München 1994) 218–219. Siehe die Fallstudie von Peter HÖHER, Prozessionswesen im Oberstift Münster zwischen Konfessionalisierung und Aufklärung, in: Ruth-Elisabeth MOHRMANN (Hg.), Städtische Volkskultur im 18. Jahrhundert (Köln–Weimar–Wien 2001) 156–174. Zum ‚neuen Fleiß' des 18. Jahrhunderts siehe mit weiterer Literatur: Martin SCHEUTZ, Ausgesperrt und gejagt, geduldet und versteckt. Bettlervisitationen im Niederösterreich des 18. Jahrhunderts (St. Pölten 2003) 23.

[98] [Josef RICHTER] Abschilderung des alt und neuen Zunftgepränges am Fronleichnamstage. Nebst gelegenheitlicher Erörterung des wahren Ranges aller Stände (Wien 1781) 7 (siehe Abdruck dieses Textes bei SCHEUTZ, Kaiser und Fleischhackerknecht 119–125).

[99] RICHTER, Abschilderung 9–10.

Pracht dieser Fahne sogleich die erträglichere Einkünfte deren Handwerkern[100]. Manche dieser auf Machtposition innerhalb der Stadt verweisenden Zunftfahnen kosteten zwischen 5000 und 6000 Gulden. *Je breiter die Mäntel mit Gold besetzt, je dicker die Bäuche waren, je reicher war die Zunft*[101]. *Man hätte meinen sollen, die Zünfte von Israel rücken an, um die Stadtmauern von Jericho zu Boden zu stürzen, oder Bachanten hielten ihren Einzug, oder gar Arion seye zugegen, der durch den Zauberton seiner Musik alle Völker nach sich gezogen*[102]. Die Reformen Josephs II. bezogen sich explizit auf die Reduktion des großen ökonomischen Aufwandes während der Prozession. Mit Hofdekret von 7. Oktober 1782 wurden alle Prozessionen bis auf die theophorische am Fronleichnamstag und anlassbezogene Bitt-Prozessionen eingestellt[103]. Weiters verbot man die übergroßen und schweren, aus Gold und Silberstoffen gefertigten Fahnen und ersetzte sie durch einfache Standarten und Kreuze. Die Kritik der Aufklärer entzündete sich vor dem Hintergrund von Mäßigung, ‚Verfleißigung' und Zivilisierung[104], dann auch vor allem am volksfestartigen Charakter dieser Feste, bei dem Alkohol in großer Menge floss. *Geschah es nun (was nicht selten vorkam) dass die Fahnenträger Halt machen mußten, damit die Kleriseien nachkommen konnten, so saumten einige Zünftler oder Musikanten doch keinen Augenblick, um nicht müßige Glieder des Staats zu seyn, liesen sie sich ganze Pitschen mit Bier oder Wein herbey bringen, und soffen ganz wacker*[105]. Neben der Kraftanstrengung beim Tragen der Fahne wurde auch die (ökonomische) Potenz der Teilnehmer deutlich: *Man sahe nicht selten, wie sich bey dieser schönen Gelegenheit verliebte weibliche Kreaturen zudrangen, und sich zur Schau denen Zünften aussetzten, auch bürgerliche Mütter führten ihre zu einer gewissen Bestimmung schon reiffere Töchter in dem Gedränge herbey, um von denen vorbeygehenden Zunfthelden, betrachtet, bewundert, und endlich durch den Anfang dieser Bekanntschaft geheurathet zu werden*[106]. Der bereits so früh begonnene Tag endete in den Gastwirtschaften der Stadt beziehungsweise der Umgebung, man *taumlet Divisionsweis in die Gärten, dann es wäre eine unverzeiliche Sünde, wider den uralten hochlöblichen Zunftgebrauch, seine Liebste nicht an dem Zunfttage Nachmittag in den Garten, oder Gasthause zu führen*[107]. Die Kritik der Aufklärer entzündete sich an der Verschleuderung von ‚Volksvermögen' – so finden sich seit der Frühen Neuzeit bereits immer wieder Verbote der Verwendung von bestimmten Bäumen für die Ausschmückung der Prozession; weiters wurden die Gefährdung der Gesundheit durch das Tragen der riesigen Fahnen, das Verzechen von Geld in den Wirtshäusern und der Zeitverlust durch die vielen Prozessionen in der Fronleichnamsoktav hervorgehoben. Es war aus der Sicht der Aufklärer empörend, dass *man Leuten, die wichtiger Geschäfte wegen durch die Gässen gehen und fahren mußten, den Weg mit Brettern verlegte, Wachs und Gras unnützerweise verschwendete, bey der Prozession der wohlehrwürdigen Patern Franziskaner aus Schulbuben Engeln machte, und das Hochwürdigste selbst durch ein 8tägiges Spazierntragen profanirte*[108].

Der Hof und die Fronleichnamsprozession: Die Nobelprozession

Die zumindest seit 1622 jährlich belegte Anwesenheit des Kaisers stellte das zentrale Element der hierarchisch-ständisch durchstrukturierten Sakramentsprozession dar[109]. Die Meldungen des *Wienerischen Diarium* über die Fronleichnamsprozession sind in der Regel ganz auf den Kaiser ausgerichtet, die

[100] Ebd. 9.

[101] Obermayr [Joseph Richter], Bildergalerie katholischer Misbräuche (Frankfurt am Main–Leipzig 1784, Nachdruck hg. von Otto Mausser, München 1913) 101.

[102] Richter, Abschilderung 6.

[103] Johann Nepomuk Freiherr von Hempel-Kürsinger, Alphabetisch-chronologische Übersicht der k. k. Gesetze und Verordnungen vom Jahre 1740 bis zum Jahre 1821 als Haupt-Repertorium, Bd. 7 (Wien 1827) 434–437; Joseph Kropatschek, Oestreichs Staatsverfassung, Bd. 2 (zwey Hauptstücke der dritten Abtheilung) (Wien 1791) 68–76.

[104] Siehe als Vergleichsbeispiel: Andreas Holzem, Religion und Lebensform. Katholische Konfessionalisierung im Sendgericht des Fürstbistums Münster 1570–1800 (Paderborn 2000) 330–335.

[105] Richter, Abschilderung 14.

[106] Ebd. 12–13.

[107] Ebd. 16.

[108] Obermayr [Joseph Richter], Bildergalerie katholischer Misbräuche 102. Dazu Leslie Bodi, Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung 1781–1795 (Wien ²1995) 140–142.

[109] Zum spanischen Hofzeremoniell bei der Fronleichnamsprozession: Christina Hofmann, Das Spanische Hofzeremoniell von 1500–1700 (Frankfurt am Main–Bern–New York 1985) 99–100.

Schilderung der Prozession ist in den Tagesablauf des Monarchen eingebettet. So beginnt etwa der Bericht über die kaiserliche Beteiligung an der Fronleichnamsprozession von 1726 folgendermaßen: *haben Sich Ihre [...] Majestät | unser Allergnädigster Herr | von Dero Sommer-Pallast Favorita zeitlich herein in die alhiesige Metropolitan-Kirche zu St. Stephan verfüget*[110]. Der Ausgangspunkt der Anfahrt – je nach Fronleichnamstermin die Favorita, Laxenburg oder später Schönbrunn – wird genau vermerkt. Die Anreise des Kaisers in die Stadt war aufgrund der bereits laufenden Handwerksprozession nicht unproblematisch, weite Umwege in der Stadt mussten deshalb in Kauf genommen werden. Im Jahr 1785 konnte der Kaiser über den Kohlmarkt, Graben und den Stock im Eisen-Platz direkt von der Hofburg in den Stephansdom fahren[111]; rund dreißig Jahre davor hatte sich die Zufahrt allerdings noch wesentlich schwieriger gestaltet: *Heute fruhe um 7 uhr geruheten ihro kay[serlich] und könig[lich]e may[estät] [...] von Schönbrun nach der stadt zu komen und um dieselben aussen herum, sodan durch das Stubenthor herein und durch die Riemer- und Singerstrassen nach der St. Stephans metropolitankirchen offentlich sich zu erheben, [...] um die bereits im gang gewesene procession nicht zu verhinderen*[112]. Der Kaiser konnte dabei bestimmen, ob die Prozession vor oder nach dem Hochamt abzuhalten war. Die Hitze bereitete Maria Theresia wiederholt gesundheitliche Probleme[113], weshalb zuerst die Prozession vorgezogen wurde. *Obschon gestern die ordre gegeben gewesen, dass die procession vor dem amt wegen der grossen hitze, welche spätter einzufahlen pfleget, gehalten werden solle, so hatten jedoch heute ihro kay[serlich] und könig[lichen] may[estä]ten bereits eine halbe stund vorhero die weitere ordre an den hiesigen herrn ertzbischoffen abgeschikket, dass das hohe amt vor der procession gehalten werden solle, indeme vielleicht das regenwetter indessen aufhören möchte*[114]. Das Zeremonialprotokoll berichtet vor allem ausführlich von der Wagenordnung auf dem Weg in die Stephanskirche. *Der kaiser* [fuhr] *um 10 uhr vormittags in der stadt gala equippage unter vorreittung der dienstkammerern und in gefolg zu pferd der garde capitaines, des obristen stallmeisters und des ältesten anwesenden kamerherrn marchese Riccii (anstatt des obersten kamerers) von der burg aus ofentlich über dem Michaelerplatz nebst der Augustinerkirchen vorbey über den Burgerspittall platz, sodan nächster der Capuciner porte über den Neüen Marckt durch die dasige mittere gassen durch die Karntner und Singer strassen*[115] in den Dom[116]. Die Wagen mit den Kammerherren fuhren meist voraus, dann folgte derjenige mit dem Oberststallmeister und dem Obersthofmeister, dann kam der *drapierte leib wagen* des Kaisers und seiner Gemahlin, danach Edelknaben zu Pferd, dann folgte ein weiterer *drapirte*[r] *leibwagen* mit Erzherzögen und deren Obersthofmeistern. Abgeschlossen wurde der Zug von der ungarischen Nobelgarde zu

---

[110] Wienerisches Diarium, Nr. 40/1726.

[111] HHStA, ZA Prot. 36, fol. 346^{v}–347^{r} (1785).

[112] HHStA, ZA Prot. 24, fol. 114^{v}–115^{r} (1753). Siehe auch ZA Prot. 37, fol. 57^{rv} (1787): Anfahrtsweg von der Hofburg über den Schweizerburghof *ruckwärts hinaus* zum Josefsplatz, an der Augustinerkirche vorbei, zum Kärntertor und durch die Kärntner- und Singerstraße zum Stephansdom.

[113] Rudolf Graf Khevenhüller-Metsch, Hanns Schlitter (Hgg.), Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, Bd. 5 (Wien 1911) 37: *Die Kaiserin absentirte sich wegen der grossen Hitz nach den zweiten Evangelio und blibe im königlichen Closter biß zu End der Procession, da sie wieder zuruck nach St. Stephan gefahren und sich sogleich in das Oratorium verfüget hat* (1758).

[114] HHStA, ZA Prot. 25, fol. 137^{r-v} (1755).

[115] HHStA, ZA Prot. 35, fol. 24^{r-v} (1774).

[116] HHStA, ZA Prot. 37, fol. 19^{r}–20^{r} (1786): *Fronleichnams festes abhaltung: Zur begehung des heutigen fronleichnamsfestes erhuben sich s[ein]e maj[estät] der kaiser in öfentlichen staat von der burg aus um 9 uhr vormittags nach der St. Stephans metropolitan kirche in folgender ordnung: 6 kai[serlich] könig[lichen] kämmerer zu pferd, die hoflivreen, die kai[serlich] könig[lichen] edelknaben. Der sechsspänige leibwagen, in welchen s[ein]e k[önigliche] h[oheit] der erzherzog Franz oben an in obersten uniform, und unten an der oberste hofmeister, Franz von Kolloredo, sassen, nach diesem wagen ritte der kais[erlich] könig[liche] kämerer graf von Hardegg. Sodann folgte der sechsspänige galawagen, in welchem seine maj[estät] der kaiser in feldmarschalls uniform mit umhangenden orden sassen. Nach dem wagen ritte der oberste kämerer graf von Rosenberg, der zugleich die oberste stallmeisters stelle in abwesenheit des obersten stallmeisters fürsten von Dietrichstein vertreten hat, dann die leibgarde capitaines fürst von Lobkowitz und graf von Nostiz. Endlich kamen zu pferde die könig[liche] hungarischen und gallizischen adelichen leibgarden en corps in gala uniformen, zufolge des unterm 10ten Juny dieß jahrs herabgelangten handbillets mit paucken und trompetten, die erste wurde von dem generalmajor baron von Spoleny, capitaine lieutenant dieser garde bey abwesenheit des herrn fürsten von Esterhazy und die andere bey abwesenheit des herrn fürstens von Chartorijsky feldzeugmeisters und garde capitaine und des generalmajors und garde capitaine lieutenant grafens von Rezwisky von dem ersten leutenant und obersten grafen von Sierakowsky aufgeführet. Den schluß machte eine compagnie grenadiers.*

Pferd und den Hofdamen[117]. 1793 kam es durch die *krankheit mehrerer staatspferde* zu einer Änderung: Da nicht mehr ausreichend Gespanne zusammengestellt werden konnten, mussten die Erzherzöge, der Kaiser und die Erzherzoginnen in drei sechsspännigen Wagen fahren[118]. Der Kaiser wurde am Kirchentor von den Zünften, dem Stadtrat, den obersten Beamten und Hofämtern, dem Erzbischof und/oder Weihbischof, dem Domkapitel und den Rittern vom Goldenen Vlies *unter gewöhnlicher begleitung*[119], unter dem Geläut der Turmglocken sowie dem Klang der Orgel[120] empfangen, der Erzbischof präsentierte das Weihwasser, anschließend geleitete man den Herrscher zum Hochaltar[121]. Die Sitzordnung im Stephansdom – meist saß der Kaiser vor beziehungsweise neben dem Altar und seine Gemahlin im Oratorium – wurde mehrfach durch Skizzen im Hofzeremonialprotokoll visualisiert (s. Abb. 3 und 3a). Der Ausstattung der Stühle, die den Rang des darauf Sitzenden signalisierte, kam große Bedeutung zu. *Das kniebänckhl aber und der für ihro may[estät] den kayser auf einer bühne oder staffel gestelte sessl gewöhnlicher massen mit einem gold stuck bezogen gewesen*[122].

Nach dem Hochamt – oder bereits zuvor, je nach Abmachung – setzte sich die aus dem Adel, dem Klerus, der Universität und dem Stadtmagistrat bestehende Nobelprozession in Bewegung. Die Kinder aus dem Waisenhaus am Rennweg, die Insassen des Bürgerspitals, die Ordensgeistlichen, die Generalseminaristen und die vermutlich gemischtgeschlechtlich besetzten Pfarrgemeinden aus den Vorstädten unter ‚Anführung' ihrer Pfarrer und Vikare, die verschiedenen Pfarren aus der Stadt, die Benefiziaten und die Weltpriester eröffneten als repräsentativer Teil der ganzen, aus Arm und Reich bestehenden Stadt die Nobelprozession[123]. Dann folgten die bürgerlichen Regimenter der Stadt und – wie zum Beispiel beim Fronleichnamsumgang von 1753 – der Stadtmagistrat, gefolgt von der kaiserlichen Livrée, den Edelknaben, den Patres und dem äußeren Hofstaat, den Kämmerern ohne Wachsfackeln und den geheimen Räten mit Wachsfackeln[124]. Hierauf folgten zwei Fahnen, ein kleines Kruzifix und zwei brennende Wachskerzen jeweils auf hohen Stangen, dann die Domherren und die Ritter vom Goldenen Vlies mit weißen Wachslichtern und im Ordensgewand, dann der kaiserliche Zeremoniarius, zwei Vliesritter, ein Kurat, wiederum zwei Vliesritter und zwei Domherren, danach der von vier Kammerherren abwechselnd über dem Sakrament getragene Baldachin[125], der auf beiden Seiten von je sechs Edelknaben mit brennenden Wachsfackeln begleitet wurde. Beim Tragen des ‚Himmels' scheinen auch fallweise Mitglieder des Wiener Stadtrates zum Zuge gekommen zu sein, dann hielten jeweils vier kaiserliche Kammerherren als Zeichen der Union von Stadt und Kaiserhof die vom Baldachin herabhängenden goldenen Quasten. Außerhalb der Bretterbühne ging die Universität, der Rektor musste auf der Höhe der ersten Stange des ‚Himmels' schreiten. Unmittelbar nach dem Baldachin und vor dem Kaiser kam der päpstliche Nuntius *in der rocchet, mantellet und in der mozzetta angekleidet*, jedoch hielt er sich stets

---

[117] HHStA, ZA Prot. 31, fol. 233^{v} (1766). Siehe auch die Wagenordnung ZA Prot. 37, fol. 57^{v} (1787), fol. 127^{v}–128^{r} (1789).

[118] HHStA, ZA Prot. 39, fol. 30^{r} (1793).

[119] HHStA, ZA Prot. 33, fol. 40^{r} (1769).

[120] HHStA, ZA Prot. 37, fol. 58^{r} (1787)

[121] Siehe etwa HHStA, ZA Prot. 18, fol. 155^{r} (1741). S. auch ZA Prot. 24, fol. 115^{r-v}: *Ihro kay[serlich]e könig[liche] may[estä]ten wurden beym absteigen bey dieser thür, wie gewöhnlich, von dem alleinig derzeit in publico stehenden päbst[lich]en herrn nuntio Fabritio Servelloni von denen herrn rittern des goldenen vlieses in der grossen ordens colanna, herrn geheimen räthen, cammerherrn und der aussern hofstaat, alle in gespitzten mantelkleidern angekleidet, ingleichen von der universitaet, dem stadtmagistrat und dem stadtgericht in corpore, dan auch von dem hiesigen herrn ertzbischoffen in pontificalibus, dem clero assistenti und domcapitul empfangen und allerhöchst deroselben vom gedachten herrn ertzbischofen das weyhwasser praesentiret und allerhöchst dieselben erhuben sich gerade nach dem grossen chor der hohen altars, alwo beyderseits ihro kay[serlich]e könig[liche] may[estät], in dem wegen des seits 4 uhren morgens bereits ausgesetzt gewesenen hochwürdigsten guth offenen camon begeben, um den heyl[ig]en seegen abzuwartten.*

[122] HHStA, ZA Prot. 24, fol. 115^{v}–116^{r} (1753).

[123] Wienerisches Diarium, Nr. 48/1786.

[124] Vgl. Wienerisches Diarium, Nr. 48/1786: *K. K. Hoflivree; die Chorgeistlichen von St. Stephan; die Hofmusik; die K. K. Truchsessen; die K. K. Kammerherren; die K. K. geheimen Räthe; die Ritter, Commandeurs und Großkreuze von dem St. Stephans- und dem miltarischen Maria Theresia-Orden und endlich die Ritter des goldenen Vliesses mit dem hiesigen Domkapitel.*

[125] HHStA, ZA Prot. 21, fol. 357^{v} (1748) vermerkt eine Ausnahme: *den himel aber trugen allezeit 4 von dem hiesigen magistrat des inneren rath, weilen so viele cammerherrn, so zum tragen tauglich und starck gnug gewesen, nicht vorhanden waren.*

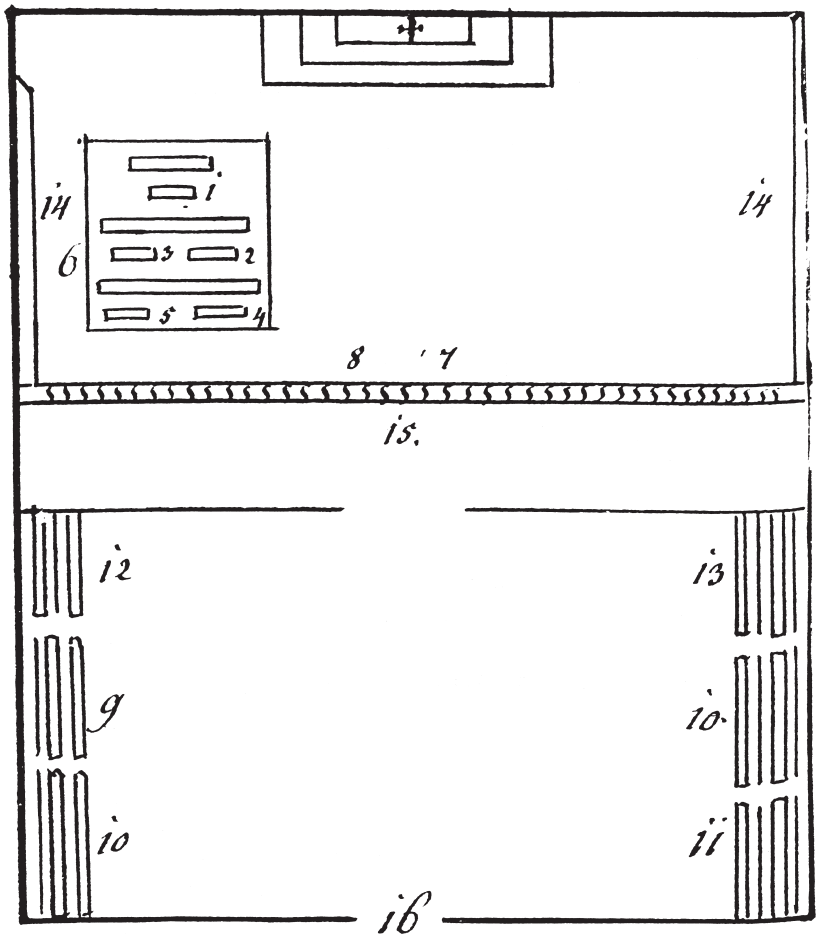

Abb. 3: Sitzordnung im Stephansdom zu Fronleichnam 1802, HHStA, ZA Prot. 40, fol. 56v[126].

[126] HHStA, ZA Prot. 40, fol. 56v–57r (1802): *Erlärung* [!] *der numern: 1. die mit kramoisirothen mit gold bordirten sammet überdeckte kniebank, dann rück- und armlehnsesseln für des großherzogs könig[liche] hoheit; 2. 3. 4. et 5. für ihre könig[lichen] hoheiten die erzherzoge Anton, Johan, Rainer und Ludwig; 6. aufgebreiter teppich; 7. arziernleibgarde, 8. hungarische leibgarde; 9. minister; 10. geheimen räthe; 11. kämmerer und truchsesse; 12. universität; 13. stadtmagistrat; 14. überwand; 15. steinernes geländer; 16. eingang, welchen die trabantenleibgarde besetzte.*

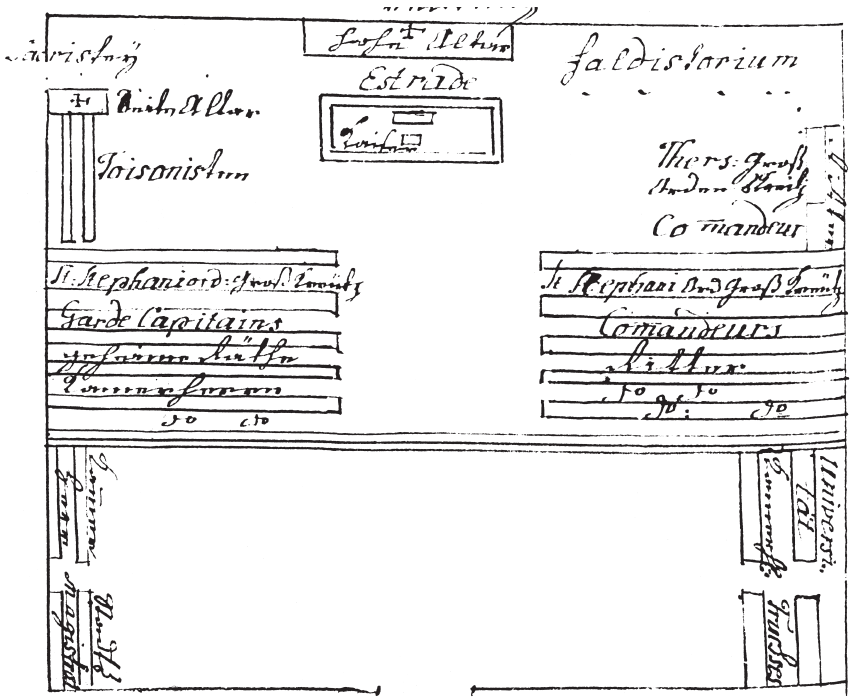

Abb. 3a: Sitzordnung im Stephansdom zu Fronleichnam 1774, HHStA, ZA Prot. 35, fol. 24v.

etwas *zur lincken seiten [...], damit ihro may[estät] auf das hochwürdigste sehen könte*[127]. Daran anschließend folgte der Kaiser *in der grossen ordens colana und schwartz gespitzten mantelkleid mit einer gemahlenen wachß fackel, welche zur rechten der herr fürst von Schwartzenberg und zur lincken hand der herr fürst von Auersperg als derzeit anweesend aeltester toisonist mit weissen brennenden wachß fackeln, beyde unter denen brettern gehend, begleitheten*[128]. Auf der rechten Seite ging der Hauptmann der Hartschiere, auf der linken Seite der Hauptmann der Schweizergarde. Hinter dem Kaiser folgte in Begleitung des zweiten Obersthofmeisters die *kayserin königin mit einer gemahlenen wachß fackel*. Daran anschließend die Schwester Franz Stephans, Charlotte von Lothringen, mit ihrem Obersthofmeister sowie die Fürstinnen. Unmittelbar vor der mit rührendem Spiel begleitenden Infanterie kam jeweils paarweise je eine Hof- und eine Stadtdame. Nach dem Ende der Prozession und der dreimaligen Salve der Stadtgarde anlässlich der Rückfahrt der Monarchen in die Hofburg wird der höfische Tagesablauf in der Berichterstattung des *Wienerischen Diarium* und in den Zeremonialprotokollen weiter verfolgt, etwa dass der Kaiser anschließend in der Hofburg speiste und am Nachmittag nach Schönbrunn zurückfuhr.

Diese für alle Bewohner sichtbare, beinahe in Zentimetern messbare Stratigraphie von städtischer und landesfürstlicher Herrschaft, von geistlicher und weltlicher Macht bei der Fronleichnamsprozession blieb aber nicht unumstritten. Sie konnte auch zum Indikator für geänderte politische Voraussetzungen werden. Das Zeremonialprotokoll vermeldet etwa 1752 als Anzeichen für einen bevorstehenden Bündniswechsel auch die Anwesenheit des französischen Botschafters, der in einem *seidenen stadtkleid und einen dergleichen kurtzen mantel, worauf der orden des hey[ligen] geistes auswärtts an der lincken seiten gesticket ware, über das kleid aber das blau ordens band umhabend* mitging[129]. Im Jahr 1798 wies der Kammerfourier Mack bei der Aufstellung der Prozession vor dem Abmarsch *das domkapitel, welche sich zwischen die Stephans großkreuze und toisonisten stellte, zurück und vor die großkreuze*[130]. Das Domkapitel kam daraufhin auf der Grundlage der dafür konsultierten Zeremonialprotokolle mit einer Klage bei Hof ein und bestand darauf, *nach einem mehr als 100jährigen herkommen zwischen den toisonisten eingetheilt zu gehen*. Doch der Kaiser lehnte diesen Einspruch ab und beschied dem Domkapitel, *sich künftig unter den hofstaat gar nicht zu mengen, sondern lediglich unter der pfarrklerisey den vorzug zu behaupten*[131]. Bei der Fronleichnamsprozession 1800 wurde dem päpstlichen Nuntius ein Erscheinen untersagt, da er *seit der gefangennehmung des pabstes nicht mehr in publico steht*[132]. Auch zwischen den verschiedenen Garden – der Schweizer, der königlichen und der ungarischen Garde – bestanden Streitigkeiten um die Rangfolge und um die Ausrüstung bei der Prozession (etwa ob die Garde bei der zu Fuß erfolgten Begleitung Sporen und Stiefel ablegen sollte oder nicht)[133]. Präzedenzkonflikte gab es auch zwischen dem Wiener Stadtrat und der Universität.

In den Zeremonialprotokollen wird der Beschreibung der Ausstattung von Betschemeln und -stühlen viel Raum gewidmet. Der *auf einer bühne oder staffel gestelte Sessel*, auf dem der Kaiser während des Hochamtes im Stephansdom saß, musste *gewöhnlicher massen mit einem gold stuck bezogen werden*, die Kniebank stand davor[134]. Der päpstliche Nuntius bekam während der Messe einen *bethstuhl und daz sitzbänckl mit der rucklähn, jedoch ohne fußteppich*, aber dafür *mit rothen gold bordirten sammet bedecket*[135]. Während der Prozession waren bei jedem der vier, meist an Monumentalsäulen[136] angebrachten Altäre prächtige Stühle für den Kaiser vorbereitet. Neben dem Altar stand *eine kniebanck*

[127] HHStA, ZA Prot. 24, fol. 118^{v} (1753).
[128] Ebd., fol. 119^{r} (1753).
[129] HHStA, ZA Prot. 23, fol. 575^{r} (1752).
[130] HHStA, ZA Prot. 39, fol. 150^{r} (1798).
[131] Ebd., fol. 150^{r} (1798).
[132] Ebd., fol. 190^{r} (1800).
[133] HHStA, Ältere Zeremonialakten, Karton 63 (1764). Siehe auch ebd. die Skizze über die Rangfolge der Garden bei der Begleitung des Sakraments.
[134] HHStA, ZA Prot. 24, fol. 116^{r} (1753).
[135] Ebd.
[136] Zu den im Zuge der Gegenreformation errichteten Mariensäulen (in München, Prag und Wien) Susan Tipton, „Super aspidem et basiliscum ambulabis ...“. Zur Entstehung der Mariensäulen im 17. Jahrhundert, in: Dieter Breuer (Hg.), Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock (Wiesbaden 1995) 375–397.

nebst polster mit einem goldstuck bedecket und dero ruck- und armblaihn sessel von gleichen gold stuck bezogen, auf einen aufgebreiteten persianischen teppich gestellet[137]. Die begleitenden Erzherzöge erhielten meist nur rotsamtene Sessel (offensichtlich ohne Rück- und Armlehne): *für die 6 durchleuchtigsten herrschaften mit rothen samet und gold bordirten nebst so vielen sesseln auf einen aufgebreitteten teppich gesetzt*[138]. Selbst im Knien, bei der von den Reisenden so ausführlich gerühmten sichtbaren ‚Devotion' des Kaisers war der Rang ablesbar: Der Kaiser und sein Sohn knieten sich 1764 *nebeneinander nieder, so dass des kayßers may[es]t[ä]t jeden orts oben an nächst dem altar den ersten […] platz in der kniebanck einnahme*[139]. Die Ausstattung des Sessels, der Kniebank und das Fehlen beziehungsweise Vorhandensein eines Teppichs verdeutlichte den Rang: *für den venetianischen boschaffter* [sic !] *aber nur ein teppich ohne kniebanck aufgebreittet*[140]. Joseph II. lehnte gemäß seiner Vorstellung vom ersten Diener des Staates diesen Aufwand konsequent ab: *bey keinen evangelio ist mehr weder für mich noch für andere eine hütte zu errichten, sondern für mich, und im falle mein bruder Maximilian hier ist, auch für ihn lediglich ein bethschammel zu setzen*[141]. Wenige Jahre später vermerkt das Zeremonialprotokoll in Vollzug dieser Anordnung: *wobey anzumerken kommet, dass bey jeden altar nur ein bethschammel mit 2 sesseln für die höchste herrschaft zubereitet wurden*[142].

Durch die Angaben im *Wienerischen Diarium* und im Zeremonialprotokoll lassen sich im 18. Jahrhundert mehrere unterschiedliche Routen für die Fronleichnamsprozession, die verschiedene Pfarrgebiete der Stadt verband, nachweisen. Im Jahr 1716 spiegeln die vier im *Diarium* genannten, bei den vier Altären zelebrierenden Geistlichen, nämlich der Domdechant, der Propst von St. Dorothea, der Schottenabt und der Dompropst, die traditionelle Routenwahl Kärntnerstraße, Augustinerstraße, Kohlmarkt und Graben wider[143]. Erstmals 1757[144] wird im *Diarium* die Route der bürgerlichen Zünfte näher ausgeführt. Ausgehend vom Dom zogen diese über den Stock im Eisen-Platz, die Kärntnerstraße, vorbei am ‚deutschen Theater', am Augustinerkloster und der Hofkirche sowie am Königinkloster über den Kohlmarkt und den Graben – die beste Inszenierungsfläche der Stadt für geistliche und weltliche ‚Prozessionen'[145] – zurück zum Dom[146]. Diese Route lässt sich auch 1782 im *Wienerischen Diarium* nachweisen. Im Jahr 1783[147], als es nach der Prozessionsreform erstmals nur mehr eine Fronleichnamsprozession (und nicht wie bislang in der Oktav mehrere) gab, wurde die Route verändert, westlicher orientiert und beträchtlich ausgeweitet durch eine damit

[137] HHStA, ZA Prot. 24, fol. 426v (1754). Siehe ZA Prot. 25, fol. 137v (1755): *Wobey dann auch anzumercken, dass für ihre may[estät] und könig[liche] may[estä]ten zu denen 4 evangelien eine mit einem gelben gold stuck bedeckte knie banck samt dero mit gleichen gold stuck überzogene sessel und gleich hinter diesen für ihro königl[iche] hoheit Josephum eine mit rothen von gold bordirte samet bedeckte knie banck und dero gleiche rück- und armlaihn sessel allemahl gestellet worden.*

[138] HHStA, ZA Prot. 27, fol. 82r (1759).

[139] HHStA, ZA Prot. 29, fol. 452r (1764).

[140] HHStA, ZA Prot. 24, fol. 426v (1754); Bd. 25, fol. 137v–138r (1755): *dahingegen dem venetianischen herrn botschaffter anheute in der kirchen ein mit einem türckischen teppich belegtes kniebänckl jedoch ohne sitzbanck* hingestellt wurde.

[141] HHStA, ZA Prot. 36, fol. 218r (Brief an Graf Rosenberg, 16. April 1783).

[142] HHStA, ZA Prot. 37, fol. 129v (1789).

[143] Wienerisches Diarium Nr. 1342/1716: *bey welcher Procession das erste Evangelium Ihre Hochwürden | Titl. Herr von Lambrecht | Dom-Dechant alhier und das andre Ihre Hochwürden | Titl. Herr Probst zu St. Dorothe | Can. Reg. S. Aug. und dan das dritte Ihre Hochwürden | Titl. Herr Abt zun [!] Schotten | Ord. S. Bened. das vierdte aber Ihre Hochwürden | Titl. Herr von Breitenbücher | Dom-Probst dahier| gelesen.* Zum Weg der Prozession: Felbecker, Die Prozession 232–233.

[144] Weitere Erwähnung dieser Route im Wienerischen Diarium von 1758, 1759, 1770, 1772–1778, 1782.

[145] Ausführlich bei Janet K. Page, Music and the Royal Procession in Maria Theresia's Vienna, in: Early Music XXVII (1999) 96–118.

[146] Als Beispiel der *feyerliche Umgang* von 1757, Wienerisches Diarium, Nr. 47/1757: *durch die Kärntner-strassen, Augustinergassen, Kohl-markt und Graben, bis wieder in ersagte Metropolitan-kirche zuruck;* Wienerisches Diarium Nr. 44/1782*:* Die Handwerkszünfte zogen aus der *St. Stephans Metropolitankirche durch die Kärntnerstrasse, Kohlmarkt, Graben und Stockameisenplatze wieder nach diesem Gotteshaus zurück*; zu den Straßennamen: Richard Perger, Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen (Wien 1991).

[147] Wienerisches Diarium Nr. 50/1783: *Sie giengen aus der Metropolitankirche bey St. Stephan neben dem Bischofhofe aus, zogen durch die Waldzeile* [Wollzeile], *und durch den Schwiebogen die Bäckerstraße, den liechten Steg, und kamen auf den hohen Markt. Von hier aus giengen sie weiter durch die Wildwerkerstrasse* [= Wipplingerstraße], *über den Judenplatz auf den Hof, und dann über die Freyung durch die Herrengasse, über den Kohlmarkt auf den Graben.*

höfischer werdende Stadt geführt[148]: Ausgehend vom Dom über Wollzeile und Bäckerstraße ging es zum Hohen Markt, sodann über die Wipplingerstraße und den Judenplatz[149] auf den Platz Am Hof, wo sich ein Altar befand; von dort über Freyung, Herrengasse und Kohlmarkt auf den Graben, sodann über die Dorotheergasse, vorbei an der Augustinerkirche zum Neuen Markt. Der Rückweg zum Stephansdom erfolgte über die Kärntnerstraße und den Stock im Eisen-Platz. Diese umfangreiche Ausweitung des ‚Fußmarsches' blieb nicht unkommentiert. Der Wiener Erzbischof beschwerte sich laut einem Eintrag in den Zeremonialprotokollen beim Kaiser, dass die Fronleichnamsprozession 1783 *zu lang und zu beschwerlich ausgefallen seye*. Der Kaiser beschloss eine Wegreduktion ‚seiner' Prozession – *so will ich solche für heuer verkürzen* – und legte persönlich die neue Route fest[150], die auch in den folgenden Jahren befolgt wurde. Ausgehend vom Dom über den Stock im Eisen-Platz zum Graben (1. Altar), Kohlmarkt und Michaelerplatz (2. Altar) führte der Weg über die Herren- und die Strauchgasse und den Heidenschuss zum Platz Am Hof (3. Altar). Von dort wandte sich die Prozession weiter über den Judenplatz, die Wipplingerstraße zum Hohen Markt (4. Altar) und führte über den Lichtensteg (heute Kramergasse) zurück zum Dom[151]. Dieser immer noch recht lange Weg wurde zumindest seit 1799[152] nochmals verkürzt, indem man vom Dom über den Stock im Eisen-Platz, den Graben und die Bognergasse zum Platz am Hof gelangte, von dort ging es dann weiter über den Judenplatz, den Hohen Markt und den Lichtensteg zurück zum Dom. Umfangreiche Bauarbeiten am Hohen Markt führten 1802 zu einer wiederum vom Kaiser angeordneten Routenänderung: Man ging vom Stephansdom über den Graben durch die Dorotheergasse, vorbei an der alten Stallburg zum Michaelerplatz (1. Altar), dann weiter durch die Herrengasse zum Schottenkloster (2. Altar), dann zum Hof (3. Altar) und durch die Bognergasse auf den Graben (4. Altar) zurück[153] (s. Abb. 4).

In den 1780er Jahren etablierten sich Graben, Hoher Markt und der Platz Am Hof als fixe Altarstandorte, der Michaelerplatz wurde nach der Mitte der 1790er Jahre zugunsten des Schottenklosters und des Bischofshofes deutlich weniger berücksichtigt. Die verschiedenen Plätze der Innenstadt, auf denen sich die feierlich geschmückten Altäre befanden, dienten zudem der Stadtgarde während der

---

[148] Siehe Karte 9 bei Elisabeth Lichtenberger, Die Wiener Altstadt. Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City, Bd. 2 (Wien 1977).

[149] Siehe als Vergleich: Aggermann-Bellenburg, Grazer Fronleichnamsprozession, 76: Friedrich III. ließ in der Grazer Judengasse eine „Gotsleichnamskapelle" errichten.

[150] HHStA, ZA Prot. 36, fol. 286r–v (Brief Josephs II. an den Grafen Rosenberg, 1784): *Nachdem man sich und besonders der kardinal beschweret hat, dass vorm jahr die fronleichnamsprozecession zu lang und zu beschwerlich ausgefallen seye, so will ich solche für heuer verkürzen, und wegen der entgegenstehenden sonne folgendermassen einrichten, nemlich von St. Stephan geht der zug bey dem hauptthor der kirche hinaus, links über den Stock-am-Eisen-platz auf den Graben, wo bey der säule das erste evangelium abgehalten wird, von da den Kohlmarckt hinauf zu der Michaelerkirche, wo das zweite evangelium, von da die Herrengasse hinab durch das Strauchgassel über den Heidenschuß hinauf auf den Hof, wo bey der säule das 3te evangelium, von da über den Judenplatz durch die Wildwerkerstrasse auf den Hohen markt, alwo bey der säule das lezte evangelium und endlich über den Lichtensteeg bey den fleischbänken vorbey die Bischoffsgasse hinaus und wieder zurück nach St. Stephan. Sie werden daher in dieser gemäßheit das nöthige veranlassen, auch hievon den kardinal die nachricht mittheilen.*

[151] Wienerisches Diarium Nr. 47/1784: *Sie giengen aus der Metropolitankirche zum heil. Stephan bey dem Hauptthore aus, zogen über den Stockameisenplatz, den Graben und über den Kohlmarkt nach dem Michaelerplatz, von da durch die Herrengasse, und das Strauchgäßchen über den Heidenschuß auf den Platz am Hofe; von hieraus über den Judenplatz durch die Wildwerkerstrasse, über den hohen Markt, und den Lichtensteg nächst dem Bischofshofe nach der Metropolitankirche zurück.* Johann Pezzls zwischen 1786 und 1790 erschienene *Skizze von Wien* beschreibt diese Routenführung ebenfalls: *Die bürgerlichen Zünfte und dergleichen Korps ziehen schon sehr früh aus. Die eigentliche Prozession nimmt erst um 9 Uhr ihren Anfang. Sie geht von der Stephanskirche aus, über den Stock-im-Eisen-Platz, den Graben, den Kohlmarkt, die Herrengasse, das Strauchgäßchen, über den Hof, den Judenplatz, die Wipplingerstraße, den Hohen Markt und die Bischofgasse wieder nach der Domkirche zurück. Die vier Evangelien sind: 1. bei der Säule am Graben, 2. neben der Michaelerkirche, 3. bei der Säule am Hof, 4. bei der Säule am Hohen Markt. Eine Stelle an den Fenstern dieser Gegenden wird an diesem Tage sehr eifrig gesucht.* Gustav Gugitz, Anton Schlossar (Hgg.), Johann Pezzl. Skizze von Wien. Ein Kultur- und Sittenbild aus der josephinischen Zeit mit Einleitung, Anmerkungen und Register (Graz 1923) 244–245.

[152] Wienerisches Diarium Nr. 42/1799: Die Prozession *ging von der Metropolitankirche zum heil. Stephan aus, über den Stockameisen-Platz, den Graben, die Bognergasse, den Hof, über den Judenplatz, den hohen Markt, und den Liechtensteg, nach besagter Metropolitankirche zurück.* Dieselbe Route auch 1800, HHStA, ZA Prot. 39, fol. 187v (1800).

[153] HHStA, ZA Prot. 40, fol. 54v (1802).

Fronleichnamsprozession als Inszenierungsfläche: Nach jeder Lesung und beim Auszug des Kaisers aus dem Dom schoss die Stadtgarde Salven in die Luft. Lediglich während der Franzosenkriege entfielen das ‚ehrende' Gewehrfeuer, weil wegen des *französischen krieges die hiesige garnison größtentheils nur aus rekruten bestehet*[154].

Tabelle 2: Altarstandorte an den Säulen bzw. beim Brunnen am Hohen Markt (1783–1802)[155]

Altarstandorte	Graben	Am Hof	Hoher Markt	Michaelerplatz	andere Orte
1783	Graben	Am Hof	Hoher Markt		Neuer Markt
1784	Graben	Am Hof	Hoher Markt	Michaelerplatz	
1785	Graben	Am Hof	Hoher Markt	Michaelerplatz	
1786	Graben	Am Hof	Hoher Markt	Michaelerplatz	
1787	Graben	Am Hof	Hoher Markt	Michaelerplatz	
1788	Graben	Am Hof	Hoher Markt	Michaelerplatz	
1790	Graben	Am Hof	Hoher Markt	Michaelerplatz	
1793	Graben	Am Hof	Hoher Markt	Michaelerplatz	
1799	Graben	Am Hof	Hoher Markt		Bischofshof[156]
1800	Graben	Am Hof	Hoher Markt		Bischofshof
1802	Graben	Am Hof		Michaelerplatz	Schottenkloster
1801	Graben	Am Hof	Hoher Markt		Bischofshof
1804	Graben	Am Hof	Hoher Markt		Bischofshof

Die Kaiser Joseph I. und Karl VI. waren, wie ihre Vorfahren im 17. Jahrhundert, mit wenigen Ausnahmen in eigener Person bei den Prozessionen am Fronleichnamstag anwesend gewesen[157]. Unter Maria Theresia und Franz Stephan etablierte sich eine durch die Schwangerschaften der Kaiserin begründete Aufgabenteilung: Zwischen 1740 und 1765 begleitete Franz Stephan mehrmals allein die Fronleichnamsprozession, häufiger waren jedoch beide Majestäten anwesend. Als 1748 der Hof nicht in Wien und Elisabeth Christine, die Witwe Karls VI., *zu fuß zu gehen unvermögend*[158] war, einigte man sich nach langen Verhandlungen darauf, dass unmittelbar nach dem Baldachin *die anwesenden kay[serlich] königlichen geheimen räthe […] paar und par, sodann die kay[serlich] könig[lichen] camerherrn und endliche die von der ausseren hofstaat und zwar alle in mantelkleidern folgen*[159] sollten. Die Geheimen Räte gingen nach ihrer Anciennität bei Hof gereiht. Dass eine solche Neuerung konfliktträchtig war, wird auch dadurch deutlich, dass die Zeremonialprotokolle immer wieder betonen, dass sich an der Reihenfolge nichts geändert habe, *alß wan ihro kay[serlich] könig[liche] may[estät] selbsten mitgegangen wären*[160]. Die Abwesenheit des Hofes konnte noch andere Umstellungen in der ‚Textur' der Prozession mit sich bringen, so musste etwa die Hofmusik und einzelne Funktionen ersetzt werden. *Weilen nicht so viel kay[serliche] edelknaben alhier wegen abwesenheit des hofs befindlich, dass 6 von dem hiesigen aussern rath die wachsfackeln neben dem himmel tragen und zumahlen auch die meiste hofmusik zu Prespurg, von den kirchen, wovon die processionen ausgehen, die eigene music genohmen*[161]. Nach dem Tod Franz Stephans im August 1765 nahm Joseph II. nur unregelmäßig an den Fronleichnamsprozessionen teil und schickte teilweise männliche und weibliche erzherzogliche Ver-

[154] HHStA, ZA Prot. 39, fol. 32r (1793).
[155] Erstellt nach dem Wienerischen Diarium und HHStA, ZA Prot.
[156] Die Residenz des Wiener Bischofs ist in der Rotenturmstraße 2, siehe Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien, Bd. 1 (Wien 1992) 390–391.
[157] Siehe die Auflistung der Teilnahme des Kaisers im 18. Jahrhundert bei Scheutz, Kaiser und Fleischhackerknecht 97–99.
[158] HHStA, ZA Prot. 21, fol. 352r (1748).
[159] Ebd., fol. 354r (1748).
[160] Ebd., fol. 357v–358r (1748): *und die universitaet, 4 decani samt dem rectore magnifico, gienge neben her unter der bretter brucken auf dem pflaster, eben also alß wan ihro kay[serlich] könig[liche] may[estät] selbsten mitgegangen wäre*. Ähnlich auch ZA Prot. 23, fol. 198r–200r (1751)
[161] HHStA, ZA Prot. 23, fol. 198v (1751).

treter, so wie er sich auch bei der Fußwaschung gelegentlich durch Erzherzöge ersetzen ließ. Zum Teil etablierte sich auch ein höfisch-bürokratisches Substitutionswesen *im allerhöchsten namen*[162], indem Obersthofmeister oder etwa Oberststallmeister die Stelle unmittelbar nach dem Allerheiligsten einnahmen. Als 1775 Joseph II. wieder einmal verhindert war, nahm *von seiten der hofstaat* der Fürst von Schwarzenberg, *von seiten der regierung* der Statthalter Graf Seilern teil[163].

Die vom *Wienerischen Diarium* vermeldete Anwesenheit des Kaisers muss übrigens nicht zwingend bedeuten, dass der Herrscher beziehungsweise dessen Gemahlin durchgehend an der ganzen Prozession teilnahmen. Die schwangere Maria Theresia, wie der Obersthofmeister berichtet, *fuhre zwar mit zur Kirchen, nahme den ersten Seegen, verblibe aber nicht beim Umgang, sondern begabe sich indessen all'incognito in das auf dem Graben befindliche Hauß des geheimmen Zahlmeisters [...]*[164]. Kaiser Franz II. nahm mit seiner Gemahlin und den in Wien anwesenden Erzherzögen wieder regelmäßig an der Prozession teil.

Während im *Wienerischen Diarium* dem Procedere der Prozession, der Abfolge der einzelnen Prozessionsteile, große Aufmerksamkeit geschenkt wird, sind Equipage und Kleidung des Kaisers – im Gegensatz zu den Berichten von Reisenden – nur selten beschrieben. Das Zeremonialprotokoll vermerkt bezüglich der Kleider des Kaisers und der Erzherzöge stereotyp die Verwendung von *mantelkleid kleidern mit reichen bändern mit denen umhangend gehabten grosßen ordens colannen*[165]. Das *schwarz gespitzte mantelkleid*[166] des Kaisers oder die *schwarz seidenen, mit spitzen besetzten mantelkleider und reichen bänder*[167] der Erzherzöge blieben für die Fronleichnamsprozession bestimmend. Fiel das Fest bereits in den Frühsommer und befand sich der Hof schon in den Sommerresidenzen, tauschte man die Mantelkleider gegen die *Campagne-Kleider* und erschien auch bei der Fronleichnamsprozession *im ofentlichen campagne staat*[168]. In den Jahren 1782 und 1785 erwähnt das *Wienerische Diarium* den von den Garden begleiteten *prächtigen Galawagen* und auch die militärische Gewandung Josephs II. in *Feldmarschalluniform*[169]. Meist vermerken die Zeremonialprotokolle den *leibwagen*[170], den *leib campagne wagen*[171], 1785 etwa den *6 spänigen staatswagen*[172] oder 1801 den *sechsspänigen imperialwagen*[173].

Die Reisenden, und besonders die Adeligen und Botschafter unter ihnen, interessierten sich vor allem für den Hof. Der bislang biographisch nicht fassbare Conseiller des Pariser Parlaments, Gouveau, beschreibt vor französischem Rezeptionshintergrund und deutlicher als der Augsburger Benediktinermönch Möhner, die Fronleichnamsprozession des Jahres 1661 als Fest dynastisch-habsburgischer und höfischer Repräsentation[174]. Um die aktive oder passive Teilnahme aller innerhalb der Stadtmauern befindlichen Bewohner zu sichern, blieben die Wiener Stadttore bis gegen Mittag versperrt. Der Ablauf der nach der Beschreibung Gouveaus lediglich aus Männern bestehenden Prozession, die auf ausgelegten

---

[162] HHStA, ZA Prot. 36, fol. 287r (1784), Joseph II. war *wegen mehrmal aufhabenden rothlauf* an der Teilnahme verhindert. Siehe die Tabelle bei Scheutz, Kaiser und Fleischhackerknecht 97–99.

[163] HHStA, ZA Prot. 35, fol. 95v (1775).

[164] Khevenhüller-Metsch, Schlitter, Tagebuch, Bd. 4 (Wien 1914) 29–30. Siehe auch HHStA, ZA Prot. 25, fol. 358v–359r (1756) *Ihro may[estät] die kayserin königin tretten auf dem Graben bey dasigen aufgerichteten altar in die procession. Ihro may[estät] die kayserin königin geruheten, weilen allerhöchst dieselben wegen dero höchst beglücktesten schwangerschaft nicht so weite mitzugehen vermögt, directe all incognito nach den auf dem graben gelegen hauß dero hofraths und geheimen cammerzahlmeister edlen herrn von Dier zu fahren und bey demselben in so lange zu verweilen, bis die procession auf erwenten graben [...] angelangt.*

[165] HHStA, ZA Prot. 29, fol. 53v (1763); Bd. 27, fol. 262v (1760).

[166] HHStA, ZA Prot. 23, fol. 574r (1751).

[167] HHStA, ZA Prot. 26, fol. 244r (1758).

[168] HHStA, ZA Prot. 34, fol. 46v (1771), Bd. 20, fol. 470v (1746). Zu den Kleidern bei Hof: Pons, Wo der gekrönte Löw 116–121, Pečar, Die Ökonomie der Ehre 168–169.

[169] Wienerisches Diarium 1782 und 1785, HHStA, ZA Prot. 37, fol. 19v (1786).

[170] HHStA, ZA Prot. 24, fol. 114v (1753).

[171] HHStA, ZA Prot. 27, fol. 81v (1759).

[172] HHStA, ZA Prot. 36, fol. 347r (1785).

[173] HHStA, ZA Prot. 39, fol. 232r (1801).

[174] Übersetzung bei Camillo List, Reisetagebuch eines Franzosen durch Niederösterreich im Jahre 1661, in: Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien 6 (1900/1901) 79–82, 84–86, hier 81.

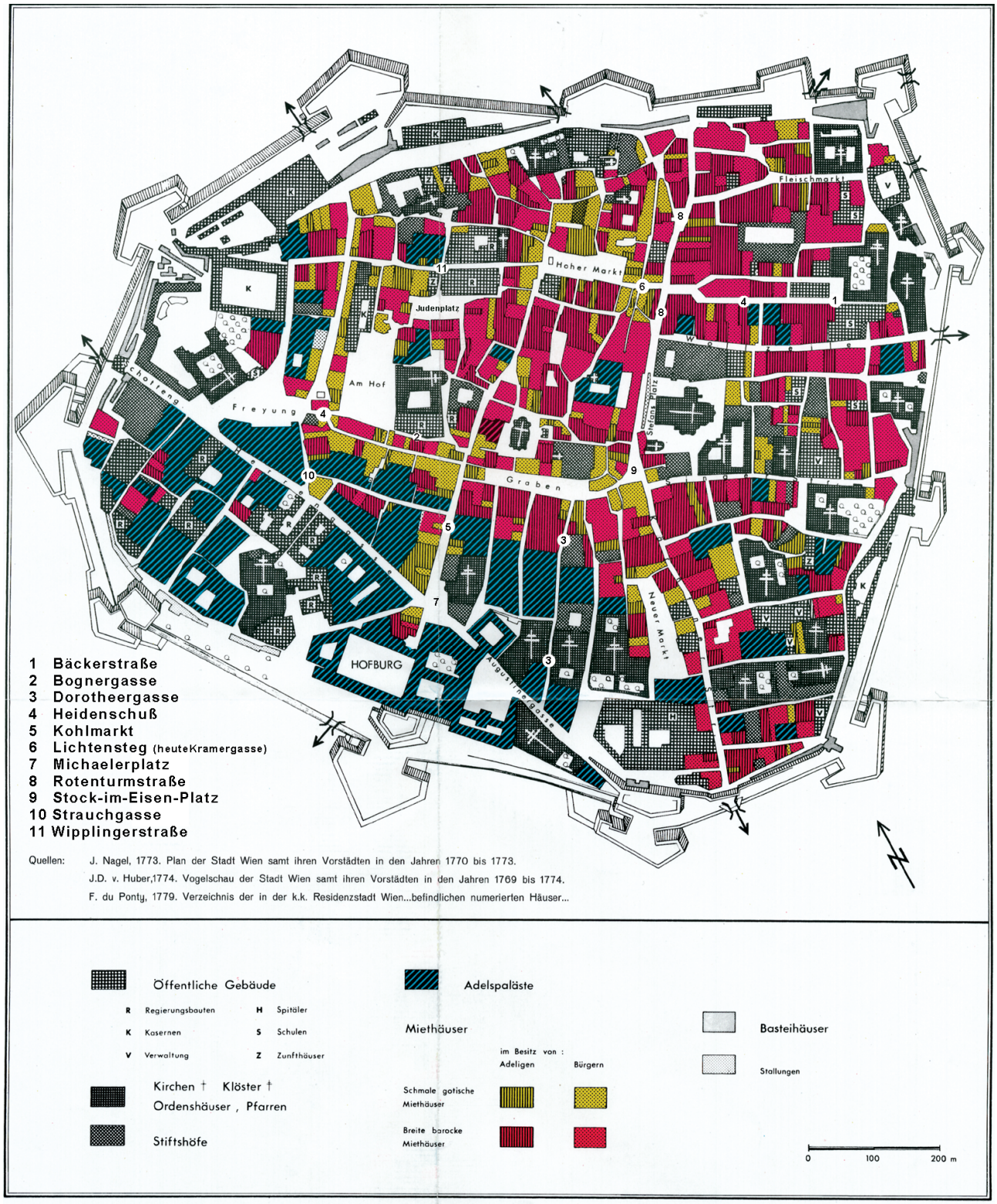

Abb. 4: Verteilung der Wiener Bevölkerung nach baulicher Gliederung, Hausbesitz und Routen der Wiener Fronleichnamsprozession (Vorlage Karte 9 bei Elisabeth LICHTENBERGER, Die Wiener Altstadt. Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City, Bd. 2 (Wien 1977), Ausführung Hans Michael Putz, Wien).

Brettern einherschritt, wird detailliert beschrieben: zuerst die Zünfte, dann die Bruderschaften und Geistlichen, dann *folgen eine Menge Bürger und Herren, die deutschen, wie die ungarischen*. Nach dem vom Bischof getragenen Sakrament folgt der Kaiser in Begleitung von zwei Erzherzögen und des Hofes. *Der Kaiser hatte ein schwarzes Gewand aus venetianischem Stoff ganz bedeckt und besetzt mit seidenen Spitzen, die Unterschoss sehr eng und beinahe spanisch, ein Wamms mit großen Hacken, die Strümpfe aus Seide, Feder und Garnitur von kirschrother Farbe, einen sehr großen Kragen und den Orden des goldenen Vließes über den Mantel*[175]. Der französische Reisende Gouveau bemerkt nicht so sehr den öffentlich zur Schau getragenen Leib Christi, sondern viel mehr den aufwendig gekleideten kaiserlichen Körper. Die höfische Repräsentation, sowohl hinsichtlich der französischen Kleidung der Höflinge wie in Bezug auf die detailliert beschriebenen kaiserlichen Gewänder, rückt ins Zentrum des Interesses. Erwähnung findet aber auch die Musik und der im Vergleich zu französischen Fronleichnamsprozessionen differenzierte Gebrauch von Teppichen. In ähnlicher Weise konzentriert sich der russische Reisende Peter Tolstoi in seiner Beschreibung des Zuges von 1697 ganz auf den Kaiser[176]. Besonders der Kniefall das Kaisers und seines Hofstaats vor der als ‚gesamthabsburgisches Denkmal' ausgeführten Dreifaltigkeits-/Pestsäule[177] am Graben wird in vielen Reiseberichten als Gipfel der kaiserlichen Devotion gegenüber Gott und als Inbegriff der *tugend*[178] und Frömmigkeit des Herrschers gesehen. Wie diese Beispiele zeigen, bedingt die ständische und soziale Position der Betrachter mit, dass sich in der Rezeption der Prozession das Gewicht vom bürgerlichen Handwerk und damit von der Stadt zu Kaiser und Hof verlagert. Auch der hessisch-darmstädtische Gesandte Justus Eberhard Passer vermerkt in seinem Bericht weniger die Zurschaustellung der Monstranz als die Präsens des Kaisers und den Umstand, dass der Kaiser zu Fuß der Prozession folgte[179]. Einige Jahre später sah der Reisende Karl Ludwig von Pöllnitz in dieser *Prozession einen der prächtigsten* Aufzüge *von der Welt* und meinte damit deutlich Hof und Kaiser[180].

Der Körper des Monarchen und der Flügelschlag der Geier

Friedrich Nicolai, der den Wienern in seinem Reisebericht – bis heute wirkmächtig – vor dem Hintergrund ‚protestantischer Ethik' geistloses, bauchlastiges Phäakentum bescheinigte[181], gab neben einem topographischen Abriss der Stadt auch eine Schilderung der *Sonderbarkeiten der katholischen Kirche*. Nicolai bemerkte zwar positiv die 1782 durchgeführten Reformen Josephs II. (etwa das Fehlen der großen Fahnen), doch fand die Fronleichnamsprozession insgesamt bei diesem ‚Kreuzritter der Vernunft' wenig Gnade, indem er vor allem den Herrschaftsanspruch und die Herrschaftspraxis der Kirche anprangerte. Er hielt sie für eine *Erfindung der Klerisey [...] um die Pfafferey dem gemeinen Manne durch das müßige Spazierengehen angenehm zu machen*. Die ausgelegten Bretter, auf denen die Prozession einherschritt, die *elenden Reime* der betenden Waisenkinder und vor allem die *stolze Klerisey*, und hier besonders das Domkapitel, waren Zielscheibe seiner Kritik. Die Domherren, die *zur Verzehrung ihrer Pfründen weder Gelehrsamkeit, noch Verdienste nöthig haben*, gingen vor den Mitgliedern der vornehmsten Ritterorden, die sich ‚wenigstens' um den Staat verdient gemacht hatten. Der Kardinal bezog nach Nicolai *wirklich die Ehrenbezeugungen [...] welche man der von ihm*

[175] List, Reisetagebuch 81.

[176] Max J. Okenfuss (Hg.), The Travel Diary of Peter Tolstoi. A Muscovite in Early Modern Europe (DeKalb/Ill. 1987) 60.

[177] Thomas Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter, Bd. 2 (Wien 2003) 187–192.

[178] Casimir Freschot, Relation von dem käyserlichen Hofe zu Wien (Köln 1705) 56.

[179] Ludwig Baur, Berichte des Hessen-Darmstädtischen Gesandten Justus Eberhardt Passer an die Landgräfin Elisabeth Dorothea über die Vorgänge am Kaiserlichen Hofe und in Wien von 1680 bis 1683, in: Archiv für Österreichische Geschichte 37 (1867) 273–409, hier 342, 379.

[180] Charles-Louis de Pöllnitz, Des Freyherrn von Pöllnitz Brieffe, welche das merckwürdigste von seinen Reisen und die Eigenschaften derjenigen Personen, woraus die vornehmsten Höfe von Europa bestehen, in sich enthalten (Frankfurt am Main 1738) 288.

[181] Zum Topos der Antimoderne Wiens: Torsten Sadowsky, Reisen durch den Mikrokosmos. Berlin und Wien in der bürgerlichen Reiseliteratur um 1800 (Hamburg 1998) 40–47; Lucjan Puchalski, Imaginärer Name Österreich. Der literarische Österreichbegriff an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (Wien 2000) 108–138.

getragenen Hostie zu erweisen scheint, auf seine Person[182]. Die Versammlung der Stadtgemeinde bei der Prozession erschien Nicolai im Gegensatz etwa zur Versammlung anlässlich der Wahl eines Amtmannes oder der Eröffnung eines wichtigen Gebäudes sinnentleert. Die Fronleichnamsprozession geriet dem Kardinal überdies zum Triumph über seinen ‚Widersacher', den Kaiser, der vor dem die Monstranz tragenden Kardinal das Knie beugen musste. *Eine solche Frohnleichnamsprozession thut unsäglichen Schaden. Es mögen vernünftige Leute in Wien das ganze Jahr schreiben, dass der Kayser den Aberglauben hindern, und der Erzbischof denselben befördern will; jährlich ist der Triumph des Aberglaubens. Denn nicht allein der Gegenstand des Frohnleichnamsfestes ist offenbar Träumerey und Aberglauben von ein Paar einfältigen Nonnen; sondern auch der große Beförderer des Aberglaubens wird jährlich durch alle Gassen der Hauptstadt im größten Triumphe selbst unter Begleitung des Landesherrn geführt und so sagt alles Volk: Dieß ist der Mann den der König ehren will*[183]. Auch Johann Pezzl, der im Sinne der Reformen Josephs II. agierte und schrieb, bemerkte in seiner 1786 erschienenen *Skizze von Wien*, dass es zwar noch fromme Seelen gäbe, die *an diesem kirchlichen Aufzug Erbauung* fänden, doch sei dies der *kleineste Teil [...]. Auf vielen Gesichtern derjenigen, die aus Pflicht oder Wohlstand die Prozession mitmachen, liest man etwas Zerstreuung, Kaltsinn und dergleichen. Alle Straßen, durch welche die Prozession zieht, sind zwar mit einer drückenden Menge von Menschen angefüllt, aber der größere Teil derselben kommt bloß, um den Hof, die Damen, die Garden usw. zu sehen*[184].

Die Wiener Fronleichnamsprozession, zwischen Eliten- und bürgerlich-zünftischer Kultur angesiedelt, erfüllte zwei grundsätzlich verschiedene Zwecke: Einerseits positionierte sie die in der Stadt befindlichen Handwerkszünfte im öffentlichen Raum – die Reihenfolge der Zünfte in der Prozession änderte sich dabei mehrmals, was auf heftige Positionskämpfe innerhalb der Zünfte schließen lässt, die miteinander im ökonomisch-symbolischen Aufwand an Fahnen und Kerzen sowie in der möglichst kostbaren Kleiderausstattung rivalisierten; andererseits war die Wiener Fronleichnamsprozession eine Visualisierung der disziplinierenden Union von Kirche, Hof, Staat und Militär vor den Augen einer umfangreichen Zuschauerschaft, die aus Bewohnern der Stadt wie auch aus Gesandten und Reisenden bestand. Reiseberichte des 17. Jahrhunderts bemerken zwar die Zugfolge der Handwerker noch aufmerksamer, doch rücken der Körper des Kaisers, sein Gewand und die kaiserliche Devotionsform allmählich stärker in den Vordergrund[185]. Für das *Wienerische Diarium* und die Zeremonialprotokolle stand der Monarch und dessen Tagesablauf im Zentrum; die Wirkung der ungeheuren Anzahl der mitmarschierenden Handwerker begann allmählich zu verblassen, die Zünfte wurden zur Staffage.

Die Prozessionsreformen Josephs II. zielten in der Folge denn auch weniger auf die staatstragende und die *Pietas Austriaca* ausdrückende Nobelprozession als vielmehr auf den als volksfrömmelnd verunglimpften bürgerlich-handwerklichen Umzug ab. Besondere Bedeutung kam der Berichterstattung über den relativ kurzen Zeremonialakt der Fronleichnamsprozession im offiziösen *Wienerischen Diarium* und im Zeremonialprotokoll zu. Während die bürgerliche und unterbürgerliche Beteiligung an der jährlichen großen Fronleichnamsprozession lediglich kurz gestreift wurde, rückten die Berichte im *Wienerischen Diarium* die höfische Beteiligung ins rechte Licht und belegen die Wichtigkeit dieser medialen Verdoppelung höfischen Glanzes. Das Zeremonialprotokoll legte dagegen die Funktionen beim Fronleichnamsfest normativ nieder, um gegen Beschwerden von Teilnehmern und bei Präzedenzkonflikten eine Handhabe zu besitzen.

In Wien dürfte vor allem die Reihung innerhalb der bürgerlichen Prozession und hier vor allem die Abfolge der Handwerkszünfte mehrfach gewechselt haben, die Reihenfolge der Nobelprozession dagegen war weitgehend erstarrt. Die körperliche Präsenz des Herrschers wurde, wie die Zeit Josephs II. belegt, allmählich weniger wichtig und mittels symbolischer Repräsentation von Herrschaft entweder durch Erzherzöge oder auch hohe Beamte ersetzt. Bis zum Ende der Monarchie blieb die Fronleich-

[182] Friedrich Nicolai, Beschreibung der Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Bd. 5 (Berlin–Stettin 1785) 70.

[183] Ebd. 74.

[184] Gugitz, Schlossar, Johann Pezzl 246.

[185] Harald Tersch, Die Kategorisierung des Blickes. Städtische Identität in Wien-Berichten der frühneuzeitlichen Reiseliteratur, in: Frühneuzeit-Info 10 (1999) 108–133, hier 116–117.

namsprozession – ebenso wie die Gründonnerstagsfußwaschung und die Ordensfeste der Ritter vom Goldenen Vlies oder der Sternkreuzordensdamen[186] – trotz der Einschränkung der kirchlichen Zeremonien am Ende des 18. Jahrhunderts aufrecht und verkörperte eine spezifische habsburgische Staatsmystik. In Joseph Roths 1932 erschienenem *Radetzkymarsch*, als Nänie auf den Untergang der Habsburgermonarchie konzipiert, sieht der schwächlich-schwermütige und den Verfall der Monarchie vorauserlebende, aber nicht voraussehende Carl Joseph von Trotta, Enkel des Lebensretters von Kaiser Franz Joseph in der Schlacht von Solferino, die Wiener Fronleichnamsprozession als eine Art letztes Aufbäumen von Lebenskraft der Monarchie und als barocke Apotheose. Aber selbst die Fronleichnamsprozession als „Hofball Gottes"[187] ließ den imperialen Glanz allmählich verblassen. Die schwarz lackierten Karossen der Ritter vom Goldenen Vlies, die Lakaien auf den Schimmeln der kaiserlichen Kutsche, die „Halbgöttern" glichen, der elastische Schritt des müden Kaisers beim Verlassen der Kutsche und die zeremoniale Geste der kaiserliche ‚Erdung' – Franz Joseph „ging in die Kirche wie ein einfacher Mann" –, deuten den baldigen organischen Tod des zusammengesetzten Staatengebildes an. „Er [Carl Joseph von Trotta] sah den goldenen Glanz, den die Prozession verströmte, und er hörte nicht den düstern Flügelschlag der Geier. Denn über dem Doppeladler der Habsburger kreisten sie schon, die Geier, seine brüderlichen Feinde"[188]. Die Inszenierung von politisch-sozialer Ordnung in den Fronleichnamsprozessionen blieb aber auch in der Republik nach 1918 aufrecht. „Der enorme Gehalt der Fronleichnamsprozessionen" blieb erhalten; so kam es in der Zwischenkriegszeit (der Zeit zwischen 1918 und 1938) anlässlich der Fronleichnamsumzüge in Wien regelmäßig zu Auseinandersetzungen zwischen der christlichsozialen und der sozialdemokratischen Partei bzw. deren Mitgliedern[189].

Anhang: Zugordnung der Wiener Nobelprozession am Fronleichnamstag, Wien, 29. Mai 1766[190]

Jovis den 29ten [Mai] detto: Erster frohnleichnams umgang

Hierzu wurde die stunde denen herren geheimen räthen und cammerherrn in der bisherigen trauer kleidung und denen dames durch die saal thürhütter auf anordnung des kay[serlichen] obristen hofmeisters herrn grafens v[on] Sternberg excell[enz], in appartement kleidern und geschmuck um halber 8 uhr frühe in der St. Stephans metropolitan kirchen sich einzufinden, angesaget. Der allerhöchste hof kame gleich nach 8 uhr von Schönbrunn nach der St. Stephans kirchen und zwar in folgender ordnung:

Voraus der einspaner, sodann der cammerherrn wagen, worinnen beede kay[serliche] in hauptdienst angestelte und jener s[eine]r kay[serliche] may[es]t[ä]t in der cammer dienende cammerh[erren] sassen.

Weiters in den 2ten wagen der obrist stallmeisters und der kayßerin may[es]t[ä]t obrist hofmeister graf v[on] Sternberg.

Ferners der drapirte leibwagen, worinnen beede may[es]t[ä]ten mit ihro könig[lichen] hoheit M[aria] Anna sich befanden, nach dem wagen 4 edlknaben nebst dem sattlknecht zu pferd.

Hierauf folgte der drapirte leibwagen mit ihro könig[lichen] hoheiten M[aria] Elisabeth und Amalia, nebst dero obrist hofmeisterinnen.

Endlich eine brigade von der hungar[ischen] noble garde, wornach die dames wägen folgten.

---

186 Elisabeth Kovács, Kirchliches Zeremoniell am Wiener Hof des 18. Jahrhunderts im Wandel von Mentalitäten und Gesellschaft, in: MÖStA 32 (1979) 109–142, hier 132–133.

187 Siehe die Beschreibung bei Otto Friedländer, Letzter Glanz der Märchenstadt. Bilder aus dem Wiener Leben um die Jahrhundertwende 1890–1914 (Wien 1948) 33–44, hier 35.

188 Fritz Hackert (Hg.), Joseph Roth Werke 5. Romane und Erzählungen 1930–1936 (Köln 1990) 322 (Radetzkymarsch, Kapitel XIII).

189 Christoph Stadelmann, Die Demonstration des politischen Katholizismus. Fronleichnam in Wien 1919–1938, in: Olaf Bockhorn, Gunter Dimt, Edith Hörandner (Hgg.), Urbane Welten. Referate der österreichischen Volkskundetagung 1998 in Linz (Wien 1999) 377–401, hier 398. Siehe auch Bernhard Anton Weinhäusel, Liturgie in der Spannung von Norm und Wirklichkeit. Die Feier des Fronleichnamsfestes (Dipl.arb. Wien 2002) 65–80.

190 HHStA, ZA Prot. 31, fol. 233r–239r.

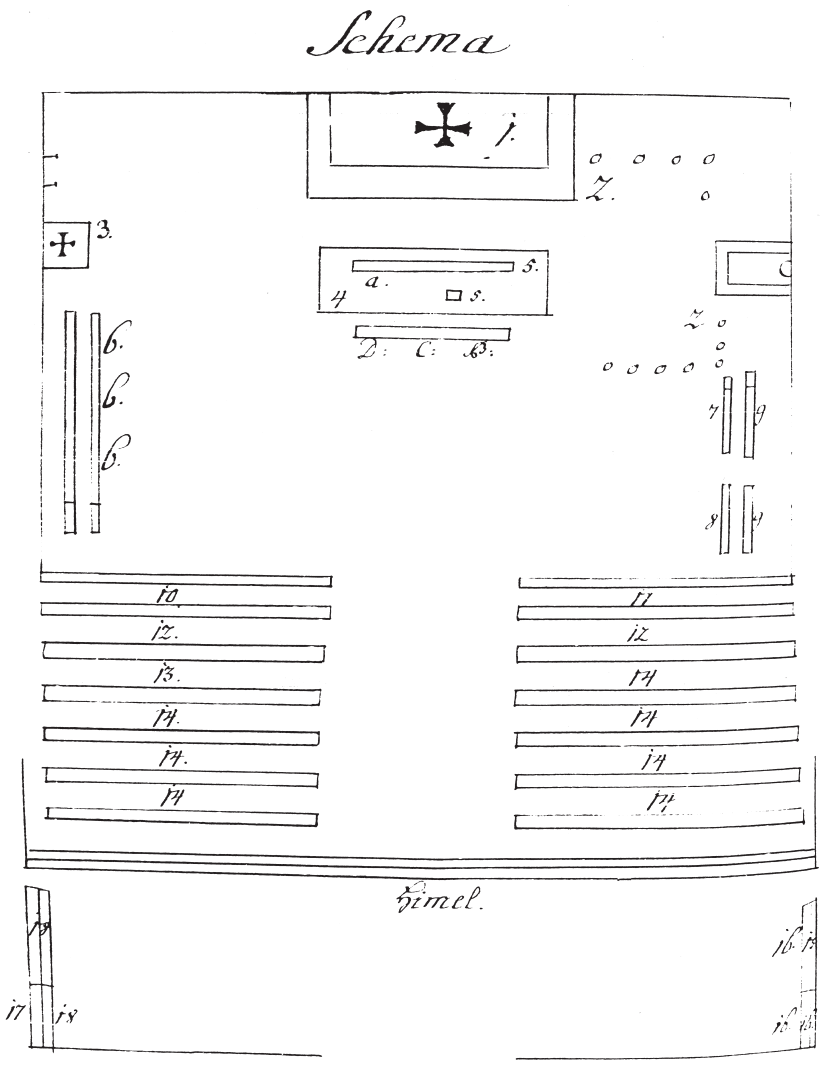

Abb. 5: HHStA, ZA Prot. 31, fol. 234v (um 1766)

Unter der kirchen thür geschahe der gewöhn[liche] empfang von denen ordensrittern, dem herrn cardinal erzbischof in pontificalibus mit dem domcapitul, von der universitaet und stadt magistrat.
Ihre may[es]t[ä]t die kayßerin mit denen 3 d[u]r[c]hl[äuch]t[i]gsten erzherzoginnen begaben sich gerade in das oratorioum, wohin auch die hof dames folgten. S[ein]e may[es]t[ä]t der kayßer verfügten sich zum hohen altar in dem vorderen chor, allwo folgende zubereitung ware:

Explicatio numerorum:
N° 1. der hohe altar;
N° 2. faldistorium;
N° 3. seiten altarl nächst der sacristey, allwo wehrenden amt 2 stille hei[lige] messen gelesen worden;
N° 4. estrade mit schwarzen tuch bedecket;
N° 5. bett schammel und arm laihn sessel, schwarz überzohen;
N° 6. toisonisten, 18 an der zahl, mit der colanna über das campagne kleid;
N° 7. groß creutz des Theresia orden, 3 an der zahl: graf Lascy, graf Odonel und fürst Löwenstein, in ihren generaluniforms und mit dem ordens band angethan;
N° 8. der anweesende commandeur dieses ordens herr ge[neral] graf Okelii;
N° 9. die anweesende 12 klein creutz;

N° 10. die 5 groß creutz des St. Stephani ordens mit dem ordens band über das compagne kleid, nemlich graf Eszterhazy, Choteck, Hatzfeld, Zinzendorf, Blümegen;
N° 11. die anweesende 5 commandeurs: graf Schrottenbach, bar(on) Bartenstein, graf Tegette, bar[on] Koller, bar[on] Pünder;
N° 12. die gegenwärtige klein creutz des St. Stephani ordens; gr[af] Esterhazii Anton, gra[f] Keglewiz (camerherrn), gr[af] Kinigl, geheimer rath, bar[on] Porie, bar[on] König, h[err] v[on] Gundel; herr von Püchler, h[err] v[on] Stupan;
N° 13. der schweitzer garde obriste feld marschall graf v[on] Colloredo nebst dem kay[serlich] könig[lichen] obristen stallmeister;
N° 14. geheime räthe und cammerern;
N° 15. universitaet;
N° 16. stadt dames;
N° 17. stadt magistrat;
N° 18. cammerherren;

Notandum: dass anheuer zum erstenmahl auf allerhöchst kay[serlichen] befehl für alle 3 ordens mitglieder obige zurichtung beschehen. Und weil folglich für das domcapitul der platz nicht vorhanden ware, weil vis à vis der herren toisonisten als ihren sonstig gewöhn[lichen] ort die chorstühl abgebrochen und dahin die Theresia ordensritter placiret worden, so haben s[ein]e fürst[liche] eminenz der hiesige herr cardinal erzbischoff es dahin eingeleitet, dass das domcapitul sogleich nach allerhöchster ankunft s[eine]r kay[serlichen] may[es]t[ä]t zum hohen altar sich nach der sacristey begeben, um sich allda zur procession zuzubereiten und anzukleiden. Die hofmusic ware in ihrem chor gegenüber des kay[serlichen] oratorii. Gleich nach der allerhöchst- und höchsten herrschafts ankunft und platznehmung fienge bey exponirten venerabili das hohe amt an, unter welchem s[ein]e kay[serliche] may[es]t[ä]t gewöhn[licher] massen opferten. Nach geendigten hohen amt erhoben sich ihre may[es]t[ä]t die kayßerin mit ihren könig[liche] hoheiten aus dero oratorio herunter nach dem forderen chor und knieten allerhöchst dieselbe nächst s[eine]r kay[serlichen] may[es]t[ä]t ut A, ihre könig[liche] hoheiten aber ohne staffel, nur über den aufgebreitteten teppich in dem schwarz bedeckten bettschamel ut B, C, D. Die hofdames begaben sich in die kniebanck n. 11, 12, 13 et 14.
NB: Gleich bey ankunft ihrer may[es]t[ä]t der kayßerin hat der aeltest ritter des toisonorden fürst zu Schwarzenberg dem armlaihn sessl s[eine]r may[es]t[ä]t des käyßers dem zur seiten des klainen altarl gestandenen kay[serlichen] cammerdiener zugestellet, um selben an die wand zu setzen.
Nach geendigtem seegen gienge die procession in folgender ordnung fort:

1mo die kay[serlich] könig[liche] livrée;
2. die edlknaben in schwarzen campagne kleidern;
3. die hofpatres;
4. die truchseß;
5. die camerherrn;
6. die geheime räthe mit windliechtern;
7. hofmusic;
8. der clerus choraten;
9. die 7 cavaliers des St. Stephani ordens ohne liechtern;
10. die cavaliers des Theresia ordens, 12 an der zahl, ohne windliechter;
11. die 5 commandeurs des St. Stephani ordens mit windlichtern;
12. der alleinig anweesende commandeur des Theresia ordens mit dem windlicht;
13. die 5 großcreutz des St. Stephani ordens mit windlichtern;
14. zwey großcreutz des militari[schen] M[aria] Theresiae ordens fürst Löwenstein und graf Odonel mit windlichtern;
15. das domcapitul mit denen herren toisonisten eingetheilter mit wachsfackeln;
16. der clerus assistens;
17. der cardinal in pontificalibus mit dem venerabili, worüber der himel von St. Stephan bis in die Karntner straß von 4 fürst[lichen] cammerherrn, nemlich fürsten Schwarzenberg, fürsten Franz und Carl Liechtenstein und fürst Auersperg, sodann bey jeden evangelio wechselweiß von 4 anderen cammerherrn getragen wurde, neben dem venerabili aussen her 6 edlknaben mit wachsfackeln immediate darauf;

18. s[ein]e may[es]t[ä]t der kayser in feldmarschalluniform mit beeden goldenen ketten, nemlich des toison und militair ordens und des Stephani ordens am braiten band, den flor unten her um die schulter, mit einer weissen feinen wachsfackel in der hand, welche der obrist hof marschall als aeltester ritter darreichte;

Etwas vorwärts gienge zur rechten der feldmarschall und Schweizer garde obrister graf von Colloredo in dero feldmarschalluniform, dann nebenher zur rechten der aelteste ritter des toisonordens fürst v[on] Schwarzenberg, zur lincken der erste ritter des Theresia ordens graf v[on] Lascy, der erste ritter des Stephani ordens fürst Wenzl v[on] Liechtenstein (ohngeachtet selber zugleich toisonist und von beeden orden die ketten umhängen hatte, vertratte jedoch diese stelle) und zu beeden seiten auswärtts die teutsch- und hungar[ische] nobles gardes. Weiters auswerts zur rechten die hiesige universitaet in ihren ceremonie kleidern mit schwarzen flor überzohen;

19. ihro may[es]t[ä]t die kayßerin Josepha mit kostbahren geschmuck gezieret, mit einer weissen wachs fackl in der hand und von dero obristen hofmeister, auch toisonordens ritter, grafen v[on] Sternberg an der hand bedienet;

20. ihro könig[liche] hoheit M[aria] Anna ebenfalls mit geschmuck und mit einer weissen wachsfackl in der hand, von dero obristen hofmeister und toisonordens rittern grafen Camillo v[on] Colloredo bedienet;

21. ihre könig[liche] hoheit Elisabeth mit geschmuck geziehret und mit einer weissen wachsfackel, von dero obrist hofmeister und toison ordens ritter grafen von Trautmanstorff bedienet;

22. ihre könig[liche] hoheit Amalia mit geschmuck versehen, mit der weissen wachsfackel in der hand, von dero obristen hofmeistern grafen von Cavriani an der hand bedienet;

23. die kay[serliche] obrist hof meisterin, die fürstinen, die hof- und stadt dames, alle in geschmuck und in schwarzen appartement kleidern;

24. eine brigade von der hungar[ischen] garde;

25. ein zweyspäninger drapirter kay[serlicher] leib wagen;

26. eine compagnie infanterie.

Die 4 evangelia wurden wie in vorigen jahren gehalten.